Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erschließt täglich Morgens außer noch Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 4 Mark. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit der illustrierten Beilage 10 Pf. (Eingetragen in der Postgesetzungspreisliste für 1886 unter Nr. 769.)

Insertionsgebühr

beträgt für die 4 gespaltete Petitzeile oder deren Raum 40 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pfennige. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Benthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Hand an die Wurzel!

Durch die Zeitungen geht eine Betrachtung des „Hannoverschen Courier“ über einen Lohndruck, der bei Gelegenheit eines Ballvergnügens an einem Schuhmann verübt worden ist. Es soll nach dem Bericht des genannten Blattes eine mit Latten und Knütteln bewaffnete Rotte halbwüchsiger Burschen gewesen sein, welche das Verbrechen begangen hat.

Der „Hannoversche Courier“ schlägt eine weitere Bekämpfung der öffentlichen Tanzlustbarkeiten vor, um derartige Exzesse mehr und mehr zu verhüten; der Tanzboden sei eine Hauptquartierstätte für Rohheit und Unsitlichkeit.

Wir wissen nun nicht, ob der Verfasser jenes Vorschlags den Tanzboden überhaupt meint, also auch den Tanzboden, welchen die sogenannten gebildeten Stände besuchen, oder ob er sich lediglich mit demjenigen beschäftigt, was in der Hauptsache von den sogenannten unteren Klassen der Bevölkerung besucht wird.

Das erstere der Fall, so werden sich andere Personen haben, welche dem „Hannoverschen Courier“ ernsthaft zusetzen, ist das letztere aber der Fall, was wir nach dem Lese, in welchem der ganze Artikel gehalten ist, annehmen müssen, so wollen wir doch eine kurze Antwort erteilen.

Wir haben nämlich die Ueberzeugung, daß der Tanzboden in und für sich auch bei den sogenannten unteren Volksschichten keinerlei Rohheit und Unsitlichkeit erzeugt, daß vielmehr die im Volke noch vorhandene Rohheit und Unsitlichkeit, wenn sie nicht auf den Tanzböden oder nach den Tanzveranstaltungen in die Erscheinung treten, bei anderen Gelegenheiten hervorbrechen.

Schließt man die Tanzböden, so sind die Schenken vorhanden, schließt man diese, so wird der Branntwein gemeinsam zu Hause, auf der Straße oder im Freien getrunken; und Burschen und Mädchen, wenn sie zusammen sein wollen, finden sich immer zusammen.

Wir wissen ein anderes Mittel, um Rohheiten und Unsitlichkeiten zu verhüten, als die Tanzböden zu schließen: die Schulbildung muß mehr als jetzt gepflegt werden. Nicht, daß wir allein großes Rechnen, Lesen und Schreiben verlangen, nicht, daß noch mehr weltliche Geschichte gelehrt und Gesangbuchverse auswendig gelernt werden, nein, die Schule muß sich auf die ganze Lebenserziehung werfen und so einen gestützten Menschen ausbilden.

Doch das ist in der That nicht leicht. Die Lehrer in den Volksschulen klagen, daß sie von der Familie nicht unterstützt würden in ihren Bestrebungen. Im Gegentheil ist es sehr häufig vor, daß die Eltern es verhindern, daß ihre Kinder zur Schule gingen, weil sie dieselben zur Aufsicht und häuslichen Arbeit gebrauchten. Auch seien die

Kinder, wenn sie in die Schule kämen, vielfach schon verrotzt und entzittlicht. Spricht man aber mit den armen Eltern, so sagen diese: wir selbst sind auch nicht besser erzogen worden, außerdem aber müssen wir fern von der Wohnung den ganzen Tag angestrengt arbeiten, um für uns und unsere Kinder das tägliche Brot zu erwerben, so daß wir auf die Erziehung der Kinder keinen Einfluß ausüben können. Betrachtet man nun noch die jammervollen Wohnungsverhältnisse der ärmeren Leute, welche scharenweis ohne Unterschied des Alters und des Geschlechtes zusammenleben müssen, dann möge der Pharisäerstolz sich beugen und nicht leichtsin von verrotzten und entzittlichten Burschen reden. Wir sind der Meinung, daß auch der Verfasser des angezogenen Artikels und auch diejenigen, welche denselben ohne Weiteres als beachtenswert abdruckten, wenn sie dieselbe Erziehung genossen hätten wie jene Burschen, wahrscheinlich genau so sich repräsentirt haben würden.

Man glaube aber nicht, daß wir nicht ebenso empört wären über die Unthat, wie das genannte nationalliberale Blatt! Auch glaube man nicht, daß wir uns für die zahlreichen öffentlichen Tanzvergnügungen, wie sie jetzt stattfinden, erwärmen könnten!

Im Gegentheil! Diese Tanzereien halten die jungen Leute von ernsthafter Beschäftigung ab, sie verhindern, daß die jungen Leute in die für ihre Erziehung so wichtigen Arbeitervereinigungen treten — und das ist sehr schlimm für die Jugend des Arbeiterstandes. Daß halbe Knaben noch, die jugendlichen Arbeiter den Mädchen nachlaufen, das halten wir sicherlich für verderblich, aber die Beschränkung der Tanzbelustigungen dürfte nach dieser Richtung dem Beizeub gleich, mit welchem man den Teufel auszutreiben versucht.

Wir haben oben die Ursachen bezeichnet, welche in dem Volke Rohheit und Unsitlichkeit hervorgerufen sind; diesen Ursachen muß man entgegenzutreten durch Besserung der Arbeitsverhältnisse, auf daß die Frau des Arbeiters und die Kinder derselben der Familie und der Erziehung erhalten werden — damit reißt man der Rohheit und Entzittlichtung die Wurzeln aus, die übrigens in der heutigen Zeit auch bei den Leuten, die im Ueberfluß leben, weit um sich greifen. Roth und Ueberfluß sind bekanntlich die Faktoren, welche Laster und Verbrechen fördern. Da aber unendlich mehr Menschen Roth leiden, als im Ueberfluß leben, so erblickt man auch Laster und Verbrechen, Rohheit und Entzittlichtung bei den ersteren in größerer Anzahl. Und da auch die Bildung, wenn auch nur die äußere, bei diesen mangelt in Folge des Unzuges und der Erziehung, so sind dieselben auch nicht so vorständig und nicht in der Lage, Herzensrohheit

und Entzittlichtung in der Weise zu verheimlichen, wie dies vielfach bei den besser situierten Ständen geschieht.

Aber gerade weil solche brutalen Vorgänge so gemein bedauerenswerth sind, deshalb muß man sich nicht scheuen, die Ursachen zu ergreifen und dort die bessernde Hand anzulegen. Der Vorschlag des „Hannoverschen Courier“ gemahnt uns an den faulen Gärtnerburschen, der bloß die Blätter vom Unkraut beim Jäten abbrach und seinen Meister dadurch in den Glauben versetzte, er sei ein fleißiger Mensch.

Nach einigen Wochen aber schoß das Unkraut schlimmer denn je wieder hervor.

Erziehung in der Schule, Erziehung in der Familie, das thut den Kindern noth. Damit aber vorzugsweise das letztere möglich wird, dazu gehört — und wir müssen unser osterum consoo, und wenn wir's auch hundertmal in diesen Blättern schon ausgesprochen haben, immer wieder von neuem laut rufen —

eine vollständige Sozialreform.

Zum Falle Kehler

haben wir oft genug erklärt, daß es sich hier viel weniger um die — gewiß bedauerlichen — Schicksalschläge für die einzelne Person, als um den unerbötlichen Zustand handelt, wie er durch das Fortbestehen der Gesetze von 1842 geschaffen wird. Wir, und mit uns die gesamte Presse, so weit sie noch einen Funken von liberaler Befinnung besitzt, protestiren gegen die Durchbrechung des Freiheitsrechtes, wie sie durch veraltete polizeistaatliche Bestimmungen jeder Zeit eintreten kann und gerade politische Willkür gegenüber oft genug wirklich eintritt. Weiter vermochten wir, nachdem unsere Gegner alle vorher bekannten Vorstrafen des Herrn Kehler aus den Polizeiallen ausgegraben hatten, auch dann noch nicht zuzugestehen, daß

„der Thäter sich als einen für die öffentliche Sicherheit oder Moralität gefährlichen Menschen darstellt.“ Wir vermögen das heute noch weniger, nachdem wir Genaueres über das Vorleben des Regierungsbaumeisters Kehler erfahren haben. Darnach bestand die vorsätzliche Körperverletzung vom Jahre 1867 in einer Ohrfeige, die einen unglücklichen Sturz im Gefolge hatte, durch den der Betroffene verletzt wurde. Ueber die beiden Vergehungen brauchen wir keine weiteren Worte zu verlieren, so daß nur noch Aufklärung zu geben bliebe über die Bestrafung „wegen versuchten Betruges.“ Darüber schreibt Herr Kehler:

Im Jahre 1871 kam ich als einer der ersten Beamten nach Esch-Lothringen und erhielt bei Organisation des Dienstes eine Wasserbau-Ingenieurstelle zu Saargemünd. Die deutschen Beamten dort glaubten — mit Recht oder Unrecht, das soll nicht untersucht werden — daß sie von den französischen Händlern überoorbeitet würden, auch die Waaren nicht so erhielten, wie sie zu Hause gewohnt waren. Man beschloß, in diesem Beamtenkreise einen Konsumverein zu gründen. Obgleich ich zu

aus eigener Erfahrung könnte ich Beispiele anführen, in denen dieses Urtheil nicht zutrifft.“

„Und ich sage Dir, Kurt, Werner hat triftige Gründe, sich nicht in die Augen sehen zu lassen, denn aus ihnen schaut ein böses Gewissen.“

„Ehorheit, Abba!“

„Es sollte mir lieb sein für ihn und für uns alle, wenn ich mich irrite, aber ich glaube es nicht. Der Blick, der einmal aus seinen Augen mich traf, ließ mich tief in seine Seele schauen, der Himmel mag wissen, welche Schuld auf ihm ruht.“

Der Ernst, mit dem Abba das gesagt hatte, blieb nicht ohne Eindruck auf ihren Bruder, er stand am Fenster und wiegte gedankenvoll das Haupt.

„Wenn Du berücksichtigen willst, unter welchem Gestirne Werner in den letzten Jahren gelebt hat, mit welchen Gefahren er kämpfen mußte und wie oft er sich gezwungen sah, seiner Umgebung zu mißtrauen, ja, sein Leben zu vertheidigen, dann wird Dich jener Blick wohl nicht mehr befremden.“ erwiderte er nach einer Weile. „Es mag ja auch sein, daß die Mittel, durch die er seinen Reichtum erwarb, nicht immer ganz ehrlich waren, aber man darf darum doch nicht gleich das Schlimmste vermuthen.“

„Ich thue das auch nicht,“ erwiderte Abba ruhig, „ich spreche nur von dem ersten Eindruck, den Werner auf mich gemacht hat, und auch dies nur in der Absicht, Dich zu warnen.“

Damit verließ sie das Zimmer, um ihr Reitkleid anzulegen, und eine Viertelstunde später ritt sie auf einer zierlichen Fuchsstute dem nahen Walde zu.

Der Eindruck, den Werner auf sie gemacht hatte, war bald vergessen, der Wetter interessirte sie zu wenig; mochten die Uebrigen sehen, wie sie mit ihm zurechtamen, sie selbst wollte ihn sich fern halten.

Sie war schon weit in den Wald hineingeritten, als das Pferd plötzlich scheute, und eine rauhe Stimme sie aus ihrem Sinnen aufschreckte.

Vor ihr, die Hand am Bügel des Pferdes, stand in trotziger Haltung ein Bagabund, sie erschraf, als sie ihn

Feuilleton.

Spuren im Sande.

Roman von Ewald August König.

Baron Friedrich erzählte Anekdoten aus seiner Reiterzeit, er war heute der liebenswürdigste Kavallerist; der Stolz, mit dem er auf seinen reichen Sohn blickte, und das Bewußtsein, nun stets über eine volle Börse gebieten zu können, mochten wohl viel zu dieser gehobenen Stimmung beitragen.

Dennoch sahen alle ihn und seinen Sohn ohne Bewunderung an, es leuchtete sogar eine unverkennbare Verachtung aus den Augen Abdas, als der Wagen, der die beiden Herren gebracht hatte, wieder mit ihnen von wegzog.

„Ich werde noch einen Spazierritt in den Wald machen,“ wandte sie sich zu ihrem Bruder, darf ich auf Deine Begleitung rechnen?“

„Nein,“ fragte er befremdet. „Der Abend läßt nicht lange mehr auf sich warten.“

„So spät ist es noch nicht und ein Herbstabend, wie wir ihn nach dem heutigen Tage erwarten dürfen, hat auch seine Schwächen.“

„Ich bedauere wirklich, Deinen Wunsch nicht erfüllen zu können, Briefe, deren Beantwortung ich nicht länger hinauschieben darf, warten auf mich, und in der kommenden Woche werde ich keine freie Stunde finden.“

„Dann reite ich allein.“

„Johann kann Dich begleiten!“

„Wo? Ich bedarf des Dieners nicht.“

schweifte; „man glaubts nicht, daß er diese abenteuerliche Vergangenheit hinter sich hat, wenn man's nicht weiß.“

„Und wenn man's weiß, ist man versucht zu glauben, daß er jetzt noch Romdiant ist,“ erwiderte Abba.

Er wandte sich hastig um und sah ihr betroffen ins Antlitz.

„Ist das Scherz oder Ernst?“ sagte er.

„Rein voller Ernst!“

„Also diesen Eindruck hat er auf Dich gemacht? Das begreife ich nicht, ich muß gestehen, daß ich in meinen Erwartungen angenehm enttäuscht worden bin. Ich kann mich der Ansicht nicht verschließen, daß er drüben viel gelernt hat, und wenn auch in manchen Punkten unsere Anschauungen auseinander gehen, so hat er sich doch meine volle Achtung erworben.“

„Wer den Schwächen der Menschen zu hulbigen versteht, der kann sie rasch gewinnen,“ sagte Abba mit leisem Spott; „man braucht ja nur unser schönes Vieh und die Rusterwirtschaft in Deinem Departement zu loben, so hat man Dich mit Leib und Seele, das konnte Werner sehr rasch herausfinden.“

„Aber er selbst sprach mit wirklicher Sachkenntniß über alle diese Dinge!“

„Bielleicht war's nur Phrase, was Du für Sachkenntniß hieltst!“

„Das würde ich wohl herausgefunden haben.“

„Ein guter Schauspieler sorgt immer dafür, daß er nicht aus der Rolle fallen kann; Werner kannte uns, er hatte Zeit genug, seine Rolle einzustudiren.“

„Du urtheilst sehr scharf,“ sagte Kurt sarkastisch, und ein Schatten des Unwillens glitt dabei leicht über sein Antlitz, „wie paßt das zu Deiner Erklärung, daß Du überhaupt über Andere nicht urtheilen wollest?“

„Ich glaube nicht, auch Dir gegenüber diese Zurückhaltung beobachten zu müssen,“ erwiderte Abba. „Daß Du nicht bemerkt, daß Werner sich nicht in die Augen blicken läßt?“

„Und welchen Schluß willst Du daraus ziehen? Ich weiß wohl, wie man im allgemeinen darüber urtheilt, aber

Politische Uebersicht.

Das Urtheil im Freiburger Sozialistenprozeß hat allgemein durch seine Strenge in Erinnerung gesetzt. Der § 129 des Strafgesetzbuches, auf Grund dessen die Verurtheilung erfolgte, lautet: „Die Theilnahme an einer Verbindung, zu deren Zwecken oder Beschäftigungen gehört, Muthregeln der Verwaltung oder die Vollziehung von Befehlen durch ungesetzliche Mittel zu verhindern oder zu entkräften, ist an den Mitgliedern mit Gefängniß bis zu einem Jahre, an den Stiftern und Vorstehern der Verbindung mit Gefängniß von drei Monaten bis zu zwei Jahren zu bestrafen.“ Da nach der Begründung des Urtheils den Angeklagten nicht nachgewiesen werden konnte, daß sie „Stifter und Vorsteher“ seien, so war mithin das höchste zulässige Strafmaß ein Jahr; die Mehrzahl der Schuldigen Befundenen muß ihre Thätigkeit im Dienste der Arbeiterkassen mit neun Monaten büßen! — Natürlich wird die Angelegenheit noch das Reichsgericht beschäftigen, um wenigstens alle Instanzen zu erschöpfen. Eine wesentliche Aenderung des Urtheils wird dadurch aber nicht zu erreichen sein; wenigstens glauben wir es nicht, nach den Erfahrungen der letzten Jahre.

Herr Scholz und die Konservativen. Die Gegner des preussischen Finanzministers erklären denselben jetzt offen den Krieg. Nach Herrn Rauchhaupt's Veltion wegen der angeblichen Absicht, in der bevorstehenden Session keinen Branntweinsteuer-Entwurf vor den Reichstag zu bringen, muß der Finanzminister nun auch den Horn des anerkannten Partei-Organs der konservativen Partei, der „Conf. Correspondenz“, über sich ergehen lassen. Die Herren von der Rechten hatten Herrn Scholz eigentlich an dem Tage schon aufgegeben, an welchem er zum ersten Male durchblicken ließ, daß er nicht geneigt sei, sich in das bimetallicke Fahrwasser des Herrn Dr. Krenndt und des Herrn Below-Saleske hineinzulassen. Je entschiedener Herr Scholz seinen Goldwährungsstandpunkt herausleichte, desto mehr erweiterte sich die Kluft, die ihn von seinen sonstigen Parteigenossen trennte. Zwar wissen die Herren ganz wohl, daß nicht Herr Scholz allein in dieser Frage den Ausschlag giebt, aber Herr Scholz, der im Abgeordnetenhaus wie im Reichstage alle Angriffe auf dieses Münzsystem abzuwehren hatte, mußte den Horn der Herren Kardoss, Veitshner u. s. w. ertragen. Herr Rauchhaupt ist natürlich doppelt eifrig in seinen Angriffen, da er sich für den ausgetretenen Nachfolger des in seinem Ueberseifer immer unglücklichen Herrn Scholz hält.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hat ein großes Glück erlebt: sie hat eine Handelskammer gefunden, welche zwar die Verschlechterung der allgemeinen Geschäftslage ihres Bezirks anerkennt, aber keinerlei Schuld daran der neuen Wirtschaftspolitik des Reichsanwalters zuschreibt, im Gegentheil ausführt, daß der gesuchte Vortheil der neuen Zollpolitik, die Ueberfüllung des deutschen Marktes mit ausländischen Produkten zu verhindern, erreicht ist und es somit ohne diese Zollpolitik noch schlechter aussehn würde, daß ferner unsere wirtschaftliche Lage immer noch besser sei, als die in England, Nordamerika, Frankreich u. s. w. Es ist die Handelskammer zu Worms, beherbergt von der Firma Cornelius Dege, dessen geduldeten Inhaber, wie den Wahlkreis, in welchem der edle Marquard ein Unterkommen fand, im rein Bismarck'schen Sinne mit Hilfe ihrer „Heils-Armee“ dirigirt. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ vertheilt ihre Ritzelungen aus diesem ihr so gut gefallenden Wormser Handelskammerbericht gleich auf mehrere Nummern; in der Vorjournale fällt sie ein paar Spalten aus dem allgemeinen Theil des Berichts, Abends giebt sie daraus eine Ausführung zu Gunsten des Kornzolls. Die Handelskammer vertritt, daß dem Arbeiter sein Brot durch den Kornzoll nicht vertheuert worden sei und die Industrie deshalb nicht gehindert worden sei, die Löhne zu erhöhen, und verbindet damit eine lausige Ausführung des Inhalts, daß die Landwirtschaft doch einen erheblichen finanziellen Nutzen gehabt habe, daß dem weiteren Rückgang des Preises ein Hinderniß in den Weg gestellt sei, und das deutsche Produkt, wenn auch nicht zu höherem Preise so doch leichter veräußert geworden sei, als früher. Vielleicht schreibt Herr Marquard zu diesen sich widersprechenden Ausführungen einen gelehrten Kommentar.

Regeln gegen den Unterstützungsverein der Tabakarbeiter. Wie wir hören, soll laut Verfügung der königl. Regierung die Altonaer Mitgliedschaft des Unterstützungsvereins deutscher Tabakarbeiter unter staatliche Kontrolle gestellt werden. Die Verfügung ist dem Altonaer Polizeiamt bereits übertragen. Es sollen nunmehr gegen den Verein die im § 4 des Gesetzes, betreffend die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie, enthaltenen Beschränkungen in Kraft treten. Darnach ist die Behörde bekanntlich befugt, Generalversammlungen einzuberufen und zu leiten, die Bücher und Schriftstücke einzusehen, mit dem Vorbehalt geeignete Personen zu betrauen und die Rassen in Verwahrung und Verwaltung zu nehmen.

Zeichen der Zeit. Neuenahr, 2. August. Der Sanitätsrath Dr. Richard Schmitz ist von seiner ersten Frau gerichtlich geschieden und standesamtlich zum zweiten Male mit einem

und reichte ihm die Hand und einige Sekunden lang blickten sie einander schweigend ins Auge.

„Ich kann das Borgesallene so rasch noch nicht fassen,“ erwiderte er, „diese Stunde wird fortan zu den glücklichsten meines Lebens zählen, ich bedauere dabei nur, daß mir nicht die Gelegenheit geboten wurde, mich als topfere Ritter zu zeigen.“

„Der Kampf mit brutaler Gewalt wäre doch zu ungleich gewesen,“ sagte Abba löffelstielnd, „bedauern Sie es nicht, daß er Ihnen erspart blieb. Darf ich fragen, welchem Umstande ich diese glückliche Begegnung verdanke?“

„Ihr Herr Vater hat dem Gericht eine Anzeige gemacht, die etwas unklar gehalten ist, ich wollte darüber mit ihm reden. Mithin läßt sich das rascher und leichter ordnen als schriftlich, und ich wählte den heutigen Tag, um den Herrn Baron sicher zu Hause anzutreffen.“

„Sie sind uns willkommen! Die Anzeige betrifft wohl den Wilddieb Michel Schulz?“

„Allerdings, war dieser der Bagabund, vor dem mein Kommen Sie beschützte —“

„Derselbe, aber reden Sie in unserm Hause nicht davon.“

„Sie wollen diese Rohheit verschweigen?“

„Ich möchte die Reinen nicht beunruhigen.“

„Und glauben Sie, daß dieser Bursche Ihnen dafür danken wird?“ fragte der Referendar vorwurfsvoll.

„Sicher nicht,“ erwiderte Abba ruhig, und ein verächtlicher Zug umgavte dabei ihre Mundwinkel, „aber so lange der Mann auf freiem Fuß ist, werde ich nicht mehr ohne Begleitung ausreiten.“

„Und was veranlaßt Sie zu dieser Schonung, gnädiges Fräulein?“

„Die Rücksicht auf seine arme brave Frau und sein Kind. Es liegt schon so vieles gegen ihn vor, daß er einer mehrjährigen Gefängnißstrafe nicht entgehen kann, ich möchte —“

„Verzeihen Sie, ich kann diese Milde nicht billigen,“ sagte der Referendar rasch, „der Mann soll ein unverbesserlicher Trunkenbold, ein gefährlicher Wilddieb und Raubbold sein, solche Burschen müssen unschädlich gemacht werden, nur

dem Beamtenkorps aus hier nebensächlichen Gründen in einem sehr schlechten Verhältnis stand, konnte man doch nicht umhin, sich in den Vorstand dieses Vereins zu wählen. Außer mir gehörte dem Vorstande noch ein königl. Lazarethinspektor Wolff und ein kgl. Eisenbahnbeamter an, dessen Name mir entfallen ist. Wolff und ich hatten thatsächlich die Leitung des Vereins, das dritte Vorstandsmitglied betheiligte sich nur wenig an der Verwaltung.

Sei es nun, daß es die Geschäftsumfahrenheit der Leiter verschuldete, sei es aus anderen Ursachen, der Verein gedieh nicht, der Umsatz blieb zu gering zum Waarenlager, wir sahen fortwährend in Geldverlegenheit und mußte ich wiederholt aus meinen eigenen Mitteln Rechnungen decken, so daß ich etwa 6-700 Franks in dieser Art in den Verein hineingab, die ich nie wieder erhalten habe. Besonders machte dem Vorstande Schmerzen, daß die Postalmiete mit 200 Frks. fällig wurde und keine Aussicht da war, diese aus Einnahmen des Vereins zu decken.

Eine leicht erklärliche patriotische Bellemmung ergriff uns bei dem Gedanken, daß wir die Zahlungsunfähigkeit des Vereins würden anmelden und unter dem Vohngelächter der Franzosen auflösen müssen. Wir, Wolff und ich, als Vorstand betrieben oft, wie dem vorgebeugt werden könnte, und entschlossen uns endlich zu folgendem Schritt.

Als Ingenieur hatte ich nach den französischen Instruktionen, die für uns galten, das Recht, Lieferungen bis zu (wenn ich mich recht erinnere) 20000 Franks freihändig zu vergeben. Nun war die Lieferung von Farbmolearen für meinen Baukreis in ungefähr diesem Betrage nothwendig und wir beschloßen, diese Lieferung dem Konsumverein zu übertragen, damit er dabei etwas Verdienste, wie jeder andere Lieferant verdient haben würde. Nach genauen Erkundigungen und nach Erlangung billiger Bezugsquellen fanden wir, daß sich dabei für den Verein wohl ein Geschäft von 200 Franks, die uns fehlten, machen ließe, ohne daß die Bauverwaltung theurere Preise zu zahlen hätte, als sie ihr von anderen Lieferanten billigt gemacht worden wären. Ich übertrag also dem Konsumverein die Lieferung und sie wurde sehr gut und pünktlich ausgeführt. Ein Geheimniß wurde aus der Sache nach keiner Richtung hin gemacht.

Denor die ganze Angelegenheit geregelt war, legte ich mein Amt im elsass-lothringischen Staatsdienst nieder und übergab meinem Nachfolger die auf die Lieferung bezüglichen Frachtbrieft, aus welchen die Art des Geschäftes vollständig zu ersehen war, habe ihm auch mündlich die nothwendigen Andeutungen gemacht. Der Herr hat freilich beizworen, daß er sich hierauf nicht zu erinnern wüßte und daß er die Frachtbrieft, die ich nach einigen Wochen zurückhielt, nicht durchgesehen habe. Als es zur Auffüllung der Liquidation für die Lieferung kam, machte Herr Wolff, der in der ganzen Sache mit mir in Uebereinstimmung und mit voller Kenntniß aller Einzelheiten gehandelt hatte, einige Einwendungen und meinte, es wäre besser, eine dritte Person, welcher der Verein die Förderung zederte, mit der Einziehung zu beauftragen, und fand sich hierzu auch ein Kaufmann in Saarbrücken bereit, ohne dafür eine Entschädigung zu beanspruchen. Ich beging nun die Unflugheit, diesem Verlangen des Herrn Wolff nachzugeben.

Als der Kaufmann die Rechnung einreichte, übergab mein Nachfolger im Amte dieselbe der Staatsanwaltschaft und es wurde gegen mich allein eine Untersuchung eröffnet. Die Staatsanwaltschaft nahm an, um die 200 Mark, die der Konsumverein hätte gewinnen sollen, wäre die Staatskasse geschädigt und daß nicht der Konsumverein, sondern ein dritter Kaufmann die Rechnung eingereicht, wäre die Vorpiegelung einer falschen Thatfache. Nach einer länger als 12 Stunden dauernden Verhandlung wurde ich in erster Instanz freigesprochen, weil der Gerichtshof annahm, es läge keine Schädigung der Staatskasse vor, auch wäre mein Verfahren, wenn ich auch als Beamter nicht ganz korrekt gehandelt, doch nicht strafbar; besonders wurde erkannt, daß die Beweisaufnahme ergeben habe, wie mir jeder Bedanke an einen persönlichen Vortheil ferngelegen habe.

Die Staatsanwaltschaft legte gegen dieses Erkenntniß die Berufung ein. Die Berufungsinanz entschied ohne weitere Beweisaufnahme gegen mich und bestrafte mich.

Es wird auffallen, daß der Prozeß allein gegen mich und nicht auch gegen den in allen Punkten mit mir zusammen arbeitenden Wolff geführt wurde. Es möchte sich auch dafür eine Erklärung geben lassen, die auf anderem Gebiete zu suchen ist, auf die ich aber nicht weiter eingehe.

So der einfache und wahre Sachverhalt. Wer danach einen Stein auf mich werfen will, der thue es. Ich habe unflug gehandelt, das ist richtig, aber meine Ehre ist durch mein Handeln sicher nicht verletzt.

Gustav Regler,
Regierungs-Baumeister.

in die gläubigen Augen blickte, die drohend auf sie gerichtet waren.

„Die Zeit der Abrechnung ist gekommen,“ sagte er heiser, „zeigen Sie ab, Fräulein, ich habe ein ernstes Wort mit Ihnen zu reden!“

Abba hatte sofort erkannt, daß der Mann betrunken war, sie erhob die Reitgerte, aber als er in demselben Augenblicke höhnisch seinen Knüttel emporhob, um den Schlag zu pariren, ließ sie den Arm wiederfallen, sie sah wohl ein, daß sie in einem Kampfe mit ihm unterliegen würde.

„Laßt den Sägel los, Michel,“ befahl sie, „habt Ihr mir etwas zu sagen, so kommt ins Schloß —“

„Ich wäre verrückt, wenn ich's hätte,“ unterbrach er sie höhnisch, „man hat mir schon einmal mit den Händen und der Heppische gedroht, ich will mich der Gefahr nicht aussetzen. Sie sind immer hart und stolz gegen mich gewesen, Fräulein, jetzt will ich's Ihnen vergelten.“

„Denkt an Eure Frau und Euer Kind, warnte Abba den Trunkenbold, sich auf den Kampf vorbereitend, „Ihr habt so viel auf dem Kerbholz, daß —“

„Eben drum! Zurück kann ich jetzt nicht mehr, Weib und Kind hungern, und ich will lieber im Gefängniß sein, als länger dieses Leben führen,“ schrie Michel mit heiserer Stimme. „Herunter von dem Thier oder ich brauche Gewalt.“

Wieder hob Abba die Gerte, das Pferd bäumte sich, im nächsten Augenblick mußte der Schlag fallen, der den ungleichen Kampf eröffnete, da ließ plötzlich der Bagabund die Sägel fahren, um gleich darauf im Gedäch zu verschwinden.

Abba athmete tief auf, vor ihr stand der Referendar von Gottschall, dessen Kommen sie gereizt hatte.

„Sie haben mich aus einer peinlichen Situation befreit, Herr von Gottschall,“ sagte sie, nachdem sie seinen Gruß erwidert und das Thier beruhigt hatte, „ich danke Ihnen, die Gefahr, in der ich schwebte, wird mir erst jetzt in ihrem ganzen Umfange klar.“

Sie beugte sich mit freundlichem Lächeln zu ihm nieder

zel. Hohmann verheirathet. An der katholischen Kirche zu Neuenahr ist nun folgendes öffentlich ausgehängt: „Zu den 5. Juli 1886. Bischöfliches Ordinariat Trier. An die geborene Anna Hohmann bei Sanitätsrath Dr. Richard Schmitz in Neuenahr! Es ist nolens, daß Sie mit Herrn Sanitätsrath Dr. Richard Schmitz in Neuenahr in dessen eheliche Ehe wie Gatte und Gattin zusammenleben. Es ist ebenso nolens und wird Ihnen dieses hiermit überdies amtlich mitgeteilt, daß in dem auf Anstehen des genannten Herrn Schmitz von uns am 14. Juni 1884 eröffneten kanonischen Eheprozeße die von jenem mit der lebenden Maria Katharina Lamberg aus Bonn am 2. Mai 1860 geschlossene Ehe durch rechtskräftiges Urtheil vom 18. August 1885 als nicht existirt erklärt worden ist. Es ist demnach evident, daß Ihr Zusammenleben und Ihre Verbindung mit dem Herrn Dr. Richard Schmitz mit den Lehren unserer heiligen Kirche über die Unauflösbarkeit der Ehe in flagrantem Widerspruch steht, und daß Sie dadurch den gläubigen Katholiken großes Verger bereitet und noch bereiten. Wir fordern deshalb Sie, Anna Hohmann, unter Androhung der Ausschließung aus der Kirche zum ersten, zweiten und dritten Male auf (indem wir Ihnen für jede Mahnung eine Woche Zeitfrist einräumen), binnen zwei Wochen das Haus des Herrn Richard Schmitz zu Neuenahr zu verlassen und die qu. Verbindung mit ihm aufzugeben. In die Ausfertigung der Akten: (gez.) A. Carod. — Ein Edelröder „Freie Post.“ bemerkt hierzu: Nun, wir kommen ja, wie Vorstehendes beweist, recht nett vorwärts und sind begierig, ob sich Herr Dr. Schmitz die Sache ruhig gefallen lassen wohnt, wie sich die weltliche Gerichtsbarkeit gegen diese offene Verhöhnung des Biologiegesetzes verhalten wird!

Die von der „Kreuzzeitung“ neuerdings gegen die Großindustriellen gerichteten heftigen Angriffe zeigen, daß sich bei dem einst freihändlerischen, jetzt agrarischen Stande das Urtheil über die Verkäufe an das Ausland in die Schutuderpreisen neuerdings wieder wesentlich geändert hat. Seit nahezu zehn Jahren wird es nicht nur von politischen Freihändlern, sondern auch von manchen ehrlichen Bürgern anderer handelspolitischer Ansichten beklagt, daß in der deutschen Schienensfabrikation und in anderen Zweigen der deutschen Eisenindustrie die Prozis eingetrisen ist, im Inlande nur zu künstlich hochgehaltenen Preisen und im Auslande jede fremde Konkurrenz unterbieten den Schutuderpreisen zu laufen. Diese Prozis wird doch nur dadurch ermöglicht, der sogenannte Schutz der nationalen Arbeit auf Kosten der Steuerzahler eingetrisen, indem er die betreffenden Werke in den Stand setzt, sich für die veräußernden Preise im Auslande an den eigenen Landeuten schadlos zu verkaufen. Nichtsdestoweniger haben die agrarischen Prozigorgane in der Prozis lange Jahre hindurch gar kein Reg getrieben. Jetzt sind der „Kreuzzeitung“ in dem Streite, welcher über die Haltung der Großindustriellen gegenüber einer deutschen Gewerkschaft entbrannt ist, die Augen aufgegangen, und sie weisen auf die in jüngster Zeit von Krupp bei inländischen ausländischen Schienenfabrikationen geforderten sehr verächtlichen Preise eifers gegen den „Internationalismus“ jener Herren Industriellen, welche noch eine große Klippe überschreiten hätten, bevor sie den Boden der nationalen Interessen wieder finden würden. Dieses Gerändniß sollte dem agrarischen Blatte nicht vergehen, wenn man auch die Lebrigen dem jetzt anscheinend zwischen Agrariten und Industrie-Schutudern entbrannten Zwiste eine wirkliche Bedeutung nicht beilegen kann. Das Gerändniß ist nicht den Industriellen, sondern auch den Agrariten gegenüber wichtig. Denn ist die Prozis, welche die „Kreuzzeitung“ jetzt so scharf urtheilt, nicht diejenige, welche nach den Plänen der Agrariten einer Aenderung der Branntweinsteuer zu Gunsten zum Vortheil der Brenner ins Werk gesetzt worden soll? Wie bei den Schienen den Schienenweitem, so soll es beim Branntwein den Brennern durch Gesetzgebung und Verwaltung ermöglicht werden, billig, recht billig an das Ausland zu verkaufen und dafür im Inlande den Konsumenten hohe Preise aufzuerlegen. Wenn das agrarische Blatt jetzt dem einem solchen System stehenden „Internationalismus“ ablehnt, erklart hat so wird ihr und ihren Genossinnen nicht mehr abig bleiben, als bei neuen Verhandlungen über die Branntweinsteuer „den Boden der nationalen Interessen wieder zu finden“, d. h. sich gegen Ausfuhrprämien zu wehren. Oder wird alskann wieder das unsrer heutigen Agrariten allerdings geläufige Wort herorgesucht werden: „Jo, es das ist ganz was Anderes!“

Ausweisung. Aus Ottersen wurde der Zigarettenhändler R. Schulz, verheirathet, Vater mit 2 Kindern, auf Grund des Sozialistengesetzes (§ 28) ausgewiesen.

Die Reichstagsabgeordneten Bebel und Schulz haben, nach der „Post“, am Sonntag Abend eine Reise nach München, Baden, Württemberg und der Schweiz getreten.

Schweiz.

In Bülach fand am Sonntag eine Sitzung von Delegirten des Centralkomitees des Grüttlervereins, des Aktionskomitees

dadurch kann man's verhindern, daß sie größeres Unheil richten. Und seinen Angehörigen kann wohl auch ein größerer Dienst geleistet werden —“

„Sagen Sie das nicht,“ unterbrach Abba ihn, „ich stand früher in unsern Diensten, er war fleißig, treu und zuverlässig, wir hatten keinen besseren Knecht. Da es sein Unstern, daß er in der Lotterie einen kleinen Gewinn machte, und von dieser Stunde an war nicht mehr mit ihm auszukommen. Die Freude über das unglückliche Glück trieb ihn ins Wirthshaus, ein Häuschen und ein kleiner Aker wurden gepachtet, und im Anfange schien es als ob der Michel wirklich wieder vernünftig und arbeitsam werden wolle. Er hatte ein bravcs Mädchen geheiratet und die junge Frau bot alles auf, ihn auf den rechten Weg zurückzuführen, aber die guten Freunde des Mannes halfen nicht nach, bis sie ihn wieder in der Schenke hatten. Die bishen Geld war rasch verausgabt, die junge Frau konnte die Arbeit im Hause und auf dem Felde nicht allein bestreiten, der Aker brachte nichts ein, der Pachtzins mußte befundet werden und nun ging's auf der schiefen Bahn weiter abwärts. Der Mann warf nun seinen Haß auf uns, wir alle hatten ihm ernste Vorwürfe gemacht, das verurtheilt er nicht, er forderte Hilfe von uns, und wurde dabei unverschämmt, daß wir zu Gewaltmitteln unsere Zuflucht nehmen mußten, um uns vor seinen rohen Grobheiten zu schützen. Wohl mehr, um uns zu ärgern und zu schaden, als um materielle Vortheile zu erringen, wurde er dieb, und da mein Vater und mein Bruder passionirte Schützen sind, so hatte er in der That ihre Achillesferse getroffen, sich selbst damit dem Strafrichter überliefert. Eine Haft wird ihm vielleicht bessern; denkt er in nächsterem Stande über seine Vergangenheit nach, so muß er ja sehen, wie sehr er gefehlt hat.“

„Im Gegentheil, gnädiges Fräulein,“ er wird sich gegen ihn nur erbittern, sagte der Referendar, „er wird sich sagen, daß er durch seine Verurtheilung ehelos geworden ist, und seine Ehre werden ihn darin bestärken; mit solchen Menschen darf man kein Erbarmen haben, je strenger sie bestraft werden, desto besser ist es für die Gesamtheit.“

des Arbeiters... hat, muß e... Sie das m... nach mein... hatten und... Abba... schluß fassen... „Die... Jahr der R... Mich die... gegenüber... Vorfall ver... wart, wenn... werte hätte... „Sie n... nicht an j... hängen... „Wolle... nur kann n... fern ist.“... Abba i... Referendar... habeitelle... „Sind... hoffe, Ihr... schied von... Ferdin... amleben, v... Baron... Wäberes, e... beschiden j... Geld des A... mit Kurt... Michel... merbes, wa... immer von... im Kreis... Abend für... Thoren für... auf be...

des Arbeiterbundes und des Komitees des Gewerkschaftsbundes
hat. Es wurde die schon neulich von uns berührte Frage der
Gründung einer allgemeinen Streikklasse
behandelt. Die Vertreter des Kräftevereins erklärten sich mit
dem geplanten Vorgehen grundsätzlich einverstanden. Die
„Streikklasse“ wird also ohne Zweifel ins Leben treten.

Rußland.

Wie man dem „Russ. Wob.“ aus Uman im Gouvernment
Riew berichtet wird, kam es am 18. Juli in dem Flecken
Zogomija im Umanschen Kreis während des dortigen Jahr-
marktes zu Ausschreitungen, welche schließlich in eine Jude-
morde ausarteten. Es wurden binnen kurzer Zeit acht Ber-
eubunden jüdischer Händler ausgeplündert, die einen Verlust
von 10000 Rubel an Waaren zu beklagen haben. Nur dem
Einsatzreihen des dortigen russischen Geisteslichen sei es zu danken,
dass die Unruhen noch an demselben Tage ein Ende nahmen.
Derselbe hatte eben in seiner Kirche die Liturgie beendet und
begab sich nun in vollem Ornat unter die tobende Menge,
welche er zur Ruhe ermahnte, zum Glück mit Erfolg. Die
Behörden sind jetzt mit Ermittlung der Betheiligung zu den
Unruhen beschäftigt.

Troy der bis jetzt guten Ernteaussichten ist die Stimmung
in den Kreisen der Landwirtschaft eine äußerst gedrückte.
Im Getreidehandel herrscht vollkommener Stillstand, die Preise
sind so niedrig wie nie zuvor. In den Häfen ist so gut wie
gar keine Nachfrage, und im Vergleich zum Vorjahre ist für die
beiden ersten Monate dieses Jahres der Getreideexport von
14 200 000 Rubel auf 9 133 000 Rubel zurückgegangen. Zudem
bedauert man, dass jetzt nach der bevorstehenden Ernte und
der Zufuhr in die Häfen die Preise noch mehr sinken werden,
so dass der Produzent, der bessere Zeiten nicht abwarten kann,
kaum auf seine Kosten kommen wird. Die Kalamität im rus-
sischen Getreidehandel breitet sich immer drückender über
das ganze Land und dessen Geschäftsverkehr aus, während
kaum etwas geschieht, derselben nach Möglichkeit zu steuern.

Belgien.

Sehr wahrscheinlich wird die Untersuchung des sozialen
und moralischen Zustandes der belgischen Arbeiterbevöl-
kerung durch die von der Regierung eingesetzte Kommission
keinerlei praktischen Resultat haben, schreibt man der „Kreuzztg.“
Denn so sehr man in Belgien Kommissionen und Untersuchungen
liebt, so wenig ist man in der Regel geneigt, die Resultate
derselben in der Form praktischer Gesetze in die Tat zu ver-
wandeln. — Anderswo ist das ja auch nicht anders.

Das sozialistische Organ „Le peuple“ zeigt an, dass Bürger-
meister Buis die für den 15. August anberaumte Arbeitse-
manifikation zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts
unterlassen werde. Bis zur Stunde hat jedoch der Bürger-
meister diebezüglichen keinen Beschluss gefasst.

Ueber die äußerlichen Ursachen der nunmehr erfolgten
Schiedung zwischen der radikalen Bourgeoisie
(von sogenannten Progressiven) und der Arbeiterpartei
schreibt man dem „Hamb. Kor.“: Die Ligue revisionniste de
Belgien, deren Präsident der bekannte Sozialistenführer
Dr. Van der Vuerpe ist, hat an sämtliche progressive Ge-
sellschaften, darunter auch die Association libérale de Bruxelles
die Einladung ergehen lassen, an der am Sonntag über acht
Tage stattfindenden Arbeitermanifikation teilzunehmen. Der
Vorstand der eben genannten Brüsseler Association antwortete,
dass die Manifikation müsse auf die Arbeiterklasse allein beschränkt
bleiben; die Association libérale hege infolge dessen den Wunsch,
sich von der Demonstration fern zu halten. Die sozialistische
Partei hat darauf den Beschluss gefasst, alle Beziehungen zu
den Progressiven abzubrechen. Der „Peuple“, offizielles Organ
der Arbeiterpartei, bringt ein Entschließen, in welchem den Ar-
beitern der Rath ertheilt wird, die Sache der Progressiven
nicht zu vertheidigen zu wollen. Janon und seine Partei seien
als Liberale und Demokraten.

Von einer Schlägerei zwischen Sozialisten und Sol-
daten wissen die Blätter zu berichten. Darnach gingen am
Montag, als zwei neue Regimenter in Gent einzogen, ihnen
Sozialisten mit roten Fahnen entgegen und begrüßten sie
bösnisch, wobei es zu der Schlägerei kam.

Holland.

Die niederländische Regierung hat nach einer Brüsseler
Melbung der „Kreuzztg.“ am Dienstag in Amsterdam zwanzig
Sozialisten verhaftet. — Dem Bürgermeister von Amsterdam
sind 18 000 Gulden zur Vertheilung an die Familien der ver-
urtheilten Polizeimänner übergeben worden.

Großbritannien.

Die Kommission, welche beauftragt war, die Ursachen
des Handelsrückgangs zu erforschen, hat nunmehr ihren
Schlussbericht veröffentlicht. In demselben ist, nach der
„Frankf. Bg.“, die Kommission davon ab, die Zahl der Ar-
beitsstunden zu vermehren, oder die Löhne zu verringern; das
Darniederliegen des Handels schreibt sie hauptsächlich der Ueber-
produktion und der fremden Konkurrenz, insbesondere der
deutschen zu. Die Kommission schlägt weder fiskalische

Veränderungen noch Schutzoll oder Gegenleistung vor, sondern
sie empfiehlt den britischen Fabrikanten, sich den Bedürfnissen
der fremden Märkte anzupassen, namentlich in Betreff der Pro-
dukte, in denen Deutschland sich auszeichnet. Dieses Ergebniss
war vorauszu sehen und ist gewiss nicht anders als natürlich zu
bezeichnen. Die heutigen Wirtschaftspolitiker stehen eben den
Rufen nachlos gegenüber und verkehren ihre Ohnmacht hinter
schönen Rathschlägen an das Unternehmertum, das aus eigener
Kraft doch nichts zu bessern vermag. Helfen kann in England
wie in jedem entwickelten Industriegebiete nur eine gründliche
Sozialreform, und diese wollen nur die Arbeiter, die
jedoch noch ohne politische Macht sind.

Die Uebertragung der Staatsgewalt in die Hände der
Konvention hat die sogenannten „Fair Traders“ (eine Art ge-
mäßiger Schutzpöler) ermuntert, die Frage der ausländischen
Zuckerprämien wieder auf das Tischt zu bringen, welche
während der Dauer der liberalen Regierung geschlummert
hatte. Die Fair Traders behaupten, die englische Zucker-
industrie sei einer unbilligen Konkurrenz ausgesetzt, weil die
ausländischen, besonders die deutschen Wettbewerber, von ihren
Heimathländern eine Ausfuhrprämie für jeden Zentner
erhielten, so dass sie durch diese Staatsunterstützung billiger
verkauften könnten.

Londoner Blätter enthalten eine Zusammenstellung der
Kosten von Gladstone's Wahl in Midlothian. Wenn
wir denselben Angaben schenken dürfen, betragen die persön-
lichen Ausgaben 29 Pfd. St. 10 sh., jene für die Wahlagenten
und Schreiber 81 Pfd. St. 10 sh., die Ausgaben für Druck-
sorten, Postspesen etc. 20 Pfd. St. 6 sh. 5 d., für die Miethe
der Lokalitäten für die Wählerversammlungen 31 Pfd. St.
14 sh. 6 d., verschiedene andere Ausgaben 28 Pfd. St.
3 sh. 2 d., im Ganzen 191 Pfd. 3 sh. 1 d.,
oder ungefähr 3800 Mark. Die Verschwendunglichkeit der
Summe beweist, wie wenig es Gladstone nöthig
hätte, für seine Wahl agiliten zu lassen, da sonst die Er-
langung eines Sieges im englischen Unterhause mit den zehn-
fachen, ja manchmal noch mit weit höheren Kosten
verbunden ist.

Zu den Bauernunruhen in Lize bemerkt die
„Frankf. Bg.“: Der chronisch gewordene Nothstand in den
Hochlanddistrikten hat seinen Ursprung darin, dass weite Strecken
Landes theils zu kommerziellen Zwecken, theils zum Sport für
die Landlords den Croftiers weggenommen worden sind, denen
in Folge davon kaum Land genug gelassen ist, um ein elendes
Dasein zu fristen. Natürlich behaupten die Landlords, dass das
zu Recht gezeigte Land zum Anbau nicht taugt —
obwohl erwiesen ist, dass die jähren Bergschafe der Croftiers
und ihr schwarzes Hornvieh früher gar wohl leben konnten, da, wo
jetzt die Rinde umhergeweilt. Außerdem haben die schottischen
Landlords die britischen Großgrundbesitzer sich zum Kuffen ge-
nommen und ziehen es vor, das Land in größeren Komplexen
zu verpacken. Dieses hat vielerorts zur Folge gehabt, dass die
Kleinbauern von den Triften weg an das Meerestüfer gedrängt
worden sind, wo natürlich der Boden weniger fruchtbar und
das Leben wüthig noch kümmerlicher und härter ist, als im
Innern. Einem solchen Vorfalle verdankt die kriegerische Expe-
dition nach Lize ihren Ursprung. Lize ist eine kleine, von
den Wällen des Atlantischen Meeres getrennte Insel, die dem
Herzog von Argyll gehört. Einige hundert Familien triffen dort
ein kümmerliches Leben. Vor einem halben Jahrhundert zählten
die Einwohner 4000 Seelen, die seither auf 2700 ver-
mindert worden sind.

O'Donovan Rossa erklärt, dass die irisch-amerika-
nischen Dynamiter jetzt ihre Vorbereitungen treffen,
nachdem sie sich während der Verhandlungen über Mr.
Gladstone's Home Rule-Plan ruhig verhalten hätten.

Spanien.

In Spanien kreist es; mit dem bereits gemeldeten Rück-
tritt des Finanzministers Camacho scheint der Wechsel in dem
Kabinett noch nicht beendet zu sein. Nach einem Wolffischen
Telegramm aus Madrid hat auch General Salamanca, der
Direktor des Kriegsministeriums, seine Entlassung eingereicht,
welche angenommen wurde. Da der Rücktritt des Finanz-
ministers mit Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und
dem Kriegsminister zusammenhängt, so scheint auch der Rück-
tritt des Generals Salamanca hiermit in Verbindung zu
stehen.

Asien.

Seit einiger Zeit vergeht kaum eine Woche, dass nicht aus
Central-Asien, dem großen Weltkriegsschauplatz der
Zukunft, eine Nachricht kommt, welche, wenn es auch nicht
immer leicht ist, ihre genaue Tragweite, ja selbst nur das ge-
naue Maß von dem, was ihr Thatächliches zu Grunde liegt,
festzustellen, doch stets daran erinnert, dass die daselbst sich
berühmte Kug in Kug gegenüberstehenden Nebendupler um die
Voherrschschaft in Asien nicht einen Augenblick lang aufhören,
sich für den bevorstehenden Kampf auf alle mögliche Weise
vorzubereiten. Die Expedition des englischen Obersten Voch-
hardt, der neu ausgetauchte Streifzug wegen Festlegung der
neuen russisch-afghanischen Grenze bei Chodscha Sala und

sich mit den heiteren Erinnerungen der letzten Stunden, auf
die nur ein Umstand einen dunklen Schatten warf; Kurt
hätte Ferdinand in ziemlich unverblühter Weise über seine
Beziehungen zur Baronin v. Raven befragt und daran
Warnungen geknüpft, die letzteren um so unangenehmer
berührten, als er ihre Berechtigung nicht gelten lassen
wollte.

Große Hoffnungen.

„Ich darf es Dir nicht länger verschweigen, Melanie
— mein Bruder hat recht; wir haben mit unserem Ver-
mögen leichtfertig gewirtschaftet, und es ist die höchste Zeit,
dass wir uns einschränken.“

Die Geheimrätin rührte mit dem Köffel mechanisch in
ihrer Schokolade und blickte den Gatten starr an, der in der
Mitte des Zimmers stehen geblieben war und mit dem Taschen-
zug über seine feuchte Stirne strich.

„Das ist mein Tod!“ seufzte sie. „Was habe ich nur
verbrochen, dass mir so unsagbar viel aufgebürdet wird?“

„Dieber Himmel, Du hättest das ja selbst voraussehen
müssen,“ erwiderte er ärgerlich. „Ich habe diese vielen
unnützen Ausgaben nie gebilligt, ich habe oft gewarnt und
abgerathen.“

„Nun auch noch Vorwürfe?“ unterbrach sie ihn klagend.
„Hans, ich bitte Dich, bedenke mein Leiden, meine Nerven
sind so vollständig zerrüttet, jede Aufregung kann mir den
Tod geben. Wenn das Dienpersonal entlassen und die
Equipage abgeschafft werden muss — nun, in Gottes Namen,
aber dann möchte ich auch darauf dringen, dass Du Dich
versetzen lässt, hier können wir nicht länger wohnen.
Wie wäre es, wenn Du Dich an seine Majestät wenden
wolltest? Er hat Deine treuen Dienste nicht vergessen,
und —“

„Sie sind durch die Erhebung in den Adelsstand bereits
anerkannt worden,“ sagte er, „ich kann nicht um eine Unter-
stützung betteln, sie würde mir auch nicht gewährt werden.
Jeder soll sich nach seiner Decke strecken und wir können
nicht behaupten, dass das Schicksal sie uns zu kurz zugemessen
habe, wir hätten besser rechnen sollen. Die Absicht, Dir

Russ gehören an erster Stelle hierher, nicht minder aber, wenn
auch weniger unmittelbar die Vorgänge im fernem Osten und
im fernem Osten, die Verwandlung Batums in einen Waffen-
platz, sowie die Besetzung von Port Hamilton durch England
und die russische als Antwort darauf versuchte Besetzung von
Port Lazarew. Eine weitere in diese Kategorie fallende Nach-
richt bringt eine Wiener Depesche der „Times“, wonach der
Khan von Khiva eine von ihm beabsichtigte Reise nach
Europa, zu welcher bereits ein russischer Dampfer den Amu-
Darja hinauf geschickt war, plötzlich ausgeben war, weil er
befürchtete, dass die Russen seine Abwesenheit benützen und
sein Khanat dem Emir von Bokhara überantworten würden.
Ihre eigentliche Bedeutung enthält diese Nachricht durch den
Kommentar, welchen der in Teheran erscheinende „Rudret“ da-
zu giebt. Danach hat der Khan alle Ursache zum Misstrauen,
weil er die geheime Mittheilung erhielt, dass Russland die Ab-
sicht habe, Khiva, welches in einer Art von Vasallenstellung
zu Russland steht, dem Emir von Bokhara unter der Bedingung
in die Hände zu spielen, dass dieser letztere die südliche Hälfte
seines bisherigen Besitzes dafür den Russen abträte. Dabuch
würde nämlich Russland der unmittelbare Nachbar Afghani-
stans auf einer ausgedehnten Strecke im Norden — nach der
turkistanischen Seite hin werden. Wo das im gegenwärtigen
Augenblicke hinaus will, ist nicht schwer zu sagen, zumal wenn
man bedenkt, dass Russland damit zugleich der unmittel-
bare Herr des rechten Ufers des oberen Amu-Darja wird, von
wo aus die große Handels- und Heerstraße nach dem
Indus geht.

Ägypten.

Die ägyptische „Gazette“ sagt, dass das Gerücht,
Ruhfar Pascha werde abberufen werden, grundlos sei;
derselbe werde vielmehr aller Wahrscheinlichkeit nach bis zum
nächsten Januar in Ägypten bleiben. Auf Ersuchen Ruhfar
Pascha's hat der Ministerrath beschlossen, die ägyptische
Zeitung „El Yaman“ zu unterdrücken. Ebenso wurde be-
schlossen, die Pläne des türkischen Kommissars zur Organi-
sation der ägyptischen Armee zu akzeptiren. Wie verlautet,
ist die Absicht, einen Hafen in Damietta zu bauen, aufgegeben
worden.

Amerika.

Im Senat beantragte Coats eine Resolution, den Prä-
sidenten Cleveland aufzufordern, mit den Regierungen der be-
deutendsten europäischen Nationen in Verbindung zu
treten und sie um ihre Ansicht über die Wirkungen des
Fallens des Silbers auf die Handelsverhältnisse und den
Preis der dort gehandelten Artikel anzugehen; ebenso, ob
dieselben für die Wiederherstellung der Doppelwährung sind.
Samuel Tilden, der Führer der demokratischen Partei in
den Vereinigten Staaten von Nordamerika, ist, wie eine
Kabeldepesche meldet, gestorben. Er war 1876 als Gouverneur
von New York Kandidat seiner Partei für den Präsidenten-
stuhl gegen Hayes und legte bei der Wahlenwahl in
17 Staaten mit 184 Stimmen, während Hayes in 18 Staaten
168 Stimmen gewann. Das in Südkarolina, Louisiana und
Texas freigelegte Wahlergebniss wurde von der Fünfzehner-Kom-
mission des Kongresses am 26. Januar 1877 zu Gunsten Hayes'
entschieden und dieser am 2. März vom Kongresse als Präsi-
dent proklamirt.

Von einem Handgemeng zwischen zwei
Kongress-Mitgliedern entwirft eine amerikanische
Zeitung folgende Schilderung: Der „achtbare“ Repräsentant
von Dakings, Nebraska, Herr James Laird, griff vor 14 Tagen
den Vorkommnisse Spars in der heftigsten Weise an.
Einige Tage darauf erwiderte ihm der „achtbare“ Thomas
H. Robb, Vorkämpfer des Komitees für öffentliche Vändereien,
in einer Rede, in welcher er den Laird der Beihilfung an
faulen Landpekulationen bezichtigte. Dabei bitterböse Feind-
schaft zwischen den Beiden. Am Freitag voriger Woche triffte
Laird den Streit mit der biffigen Frage an Robb auf, warum
das Landkomitee sich nur mit den Landpekulationen im Norden
beschäftige, ohne auch dem Süden seine Aufmerksamkeit zu
schenken. Robb erwiderte mit einem bedeutungsvollen Seiten-
blick: „Wir gedenken den Betrug zu unterdrücken, wo immer
wir ihn finden.“ Und nun entspann sich ein heftiges Wort-
gefecht, das in folgender Herausforderung endete: Robb:
Wenn ich Sie vor der Thüre hätte, ich würde Ihnen Ihre
Freiheit ausbläuen! — Laird: Wenn Sie das meinen, so
kommen Sie nur heraus, und je eher, desto besser! — Und
die beiden Kausflüchtigen stürzten aus dem Sitzungssaale, von
einigen Freunden gefolgt, die sie zu beruhigen suchten. Robb
ließ sich auch besänftigen und wollte in den Saal zurückkehren,
als es Laird gelang, sich von seinem Bändiger loszumachen
und er seinem Gegner zurief: „Sie sind ein verdammter alter
Lügner. So, da haben Sie eine Prokolation und jetzt können
Sie Ihre Drohung ausführen, aber ich sage Ihnen, wenn Sie
die Artikel aufnehmen und ich Sie draussen zu lassen kriege,
so schleie ich Sie voller Wöcher, dass Ihre Freunde Sie nicht
wiedererkennen sollen.“ — „Sie sind ein meineidiger Hunde-
sohn, und ich kann es beweisen,“ erwiderte nun Robb. Aber
kaum waren diese Worte gesprochen, als Laird auf seinen
Gegner lossprang und ihm einen modiggestellten Hieb auf die

einen Vorwurf machen zu wollen, liegt mir fern, was würde
auch dadurch geändert oder gar gebessert?“

„Solche Vorwürfe wären unbegründet!“

„Nicht so ganz, Melanie, wir alle haben sie verdient.
Und dass ich mich verzeihen lassen soll, will mir auch nicht
gefallen, ich möchte mich in ein anderes, mir völlig fremdes
Kollegium hineinleben und dazu bin ich zu alt geworden.
Ueberdies würde man in dem neuen Wohnorte die Gründe
meiner Verfehlung bald erfahren, und für den Spott drauchten
wir auch dort nicht zu sorgen.“

Die Geheimrätin hatte ihre Schokolade ausgekostet;
ohne Rücksicht auf ihre elegante Toilette zu nehmen, sank
sie in die Kissen zurück.

„Mein Kopf, mein armer Kopf!“ jammerte sie. „Ich
ist nicht, wie ich das überwinden soll.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Kunst und Leben.

Ein fürstlicher Bänkefänger. Auf der offenen Bühne
des Vergnügungsetablissements beim Petrowski-Theater in
Petersburg gab einer der Mitwirkenden, Fürst Sergei Dimit-
riewitsch Obolenski, welcher unter dem Pseudonym Dimitriew
debütirte, einige Komplex mit Beifall, deren Inhalt so unsauber
war, dass das empörte Publikum die Aufnahme eines
positiven Protokolls verlangte. Die Folge davon war die
Vorladung des fürstlichen Bänkefängers vor den Friedens-
richter. Nach Verhandlung des Falles bei geschlossenen Thüren
verurtheilte der Richter den Beschuldigten zur schwersten, durch
Art. 43 des Strafgesetzbuches vorgesehene Strafe — zu einem
Monat Arrest.

Suchtende Bojen im Belt. Dänemark beabsichtigt im
Belt leuchtende Bojen einzuführen zur Richtschnur für See-
leute in dunklen Nächten. In Roskilde soll auf dem Glacis
der See-Batterie ein Gaswerk errichtet werden, welches den
Brennstoff für die Bojen im Belt und den benachbarten Ge-
wehrräumen liefern soll. Im Hafen ist eine passende Stelle aus-
ersehen, wohin man die Bojen zwecks Füllung schleppen wird.

Rafe applizierte; ein mächtiger Blutstrom, welcher der mit handelten Rafe entquoll und Robb veranlaßte, schleunigst das Toiletten-Bücher aufzulösen, machte dem Kampf ein Ende. — Solche Szenen sollen übrigens öfter in Amerika vorkommen.

Gerichts-Zeitung.

Die Reichstagsabgeordneten von Vollmar, Bedel und Genossen wegen Theilnahme an einer geheimen Verbindung auf der Anklagebank.

Freiberg, den 4. August 1886.

Vierter Tag der Verhandlung.

Der Andrang zum Auditorium ist heute ein ganz immenser. Am Berichtstatterisch nimmt der Abgeordnete Viehnecht Platz. Die Angeklagten und Verteidiger sind dagegen nicht erschienen. Pünktlich um 4 Uhr Nachmittags erscheint der Gerichtshof und es verhandelt der Präsident, Landgerichtsdirektor Volpert, folgendes Urteil: In der Anklage wider von Vollmar, Bedel und Genossen wegen Theilnahme an einer geheimen Verbindung hat der Gerichtshof für Recht erkannt, daß sämtliche Angeklagte für schuldig zu erachten sind und deshalb Vollmar, Bedel, Auer, Frohne, Ulrich und Bierck mit je 9 Monaten, Diez, Müller und Geinzel mit je 6 Monaten Gefängnis zu bestrafen sind. (Große Bewegung im Auditorium.) Die Gründe sind im Wesentlichen folgende: Der Gerichtshof hat nach den Ergebnissen der Beweisaufnahme für erwiesen angenommen, daß innerhalb der sozialdemokratischen Partei in Deutschland eine Verbindung existirt, die eine Zentralleitung, ein eigenes Parteiorgan, den in Büchlein erschienenen „Sozialdemokrat“ befigt, die Beamte unterhält, einen Archivfonds, einen Schriftenfonds, einen Agitationsfonds, einen Diätenfonds u. s. w. befigt. Die Angeklagten haben auch zugegeben, daß eine gewisse Verbindung vorhanden war, nur soll dies ein geistliches Band gewesen sein. Sie gaben zu, daß der „Sozialdemokrat“ ihr offizielles Parteiorgan war, dies sei aber ein Privat-Unternehmen gewesen, für dessen Inhalt sie nicht verantwortlich seien, sie gaben ferner zu, daß Vertrauensmänner existirt haben, nur sollen diese von Niemandem gewählt, sondern von selbst entstanden sein.

Die Vertrauensmänner, so sagten die Angeklagten, übten bloß bei den Wahlen und bei Geldsammlungen eine gewisse Thätigkeit aus. Die Angeklagten behaupteten: Nach dem sogenannten Sozialistengesetz war es erforderlich, daß sich Vertrauensmänner-Komitees bildeten, um für die in Folge des über Berlin verhängten kleinen Belagerungszustandes existenzlos gewordenen Personen Geldsammlungen zu veranstalten, da diese der Hilfe dringend bedürftig waren.

Die Angeklagten haben zugegeben, daß eine stramme Disziplin innerhalb ihrer Partei geherrscht habe, sie behaupteten: eine solche Disziplin sei in jeder Partei vorhanden. Die Ausschließung der Abgeordneten Wolf, Hasselmann und Rittinghausen aus der sozialdemokratischen Reichstags-Fraktion mußte erfolgen, da diese Abgeordneten, ganz besonders die beiden ersteren, gegen die Partei agitirten. Ein solches Verfahren werde auch von den anderen Parteien geübt. Eine Ausschließung dieser Abgeordneten aus der Partei sei nicht erfolgt, diese sei aber durch die Ausschließung aus der Reichstags-Fraktion bereits bewirkt worden. Wenn auch einzelnen Parteigenossen mit dem Ausschluß aus der Partei gedroht wurde, so sei das nur ein sogenannter moralischer Drücker gewesen, eine wirkliche Ausschließung aus der Partei sei niemals erfolgt und konnte auch nicht erfolgen. Der Gerichtshof hat bei dem grundsätzlichen Urtheil der Angeklagten, sowie in Ermangelung eines direkten Beweises nicht die Ueberzeugung erlangt können, daß die bis zum Erlaß des sogenannten Sozialistengesetzes bestandene Organisation der sozialdemokratischen Partei Deutschlands auch nach Inkrafttreten desselben noch fortbestand hat; der Gerichtshof giebt zu, daß alsdann nur noch ein geistlicher Zusammenhang vorhanden war. Allein der Gerichtshof ist doch der Meinung, daß nach dem Erlaß des Sozialistengesetzes eine neue Organisation geschaffen worden ist, zu dem Zwecke, den „Sozialdemokrat“ und andere verbotene Druckschriften zu verbreiten. Die ganze Art und Weise, wie der „Sozialdemokrat“ in Deutschland verbreitet wurde, das Zusammenarbeiten so vieler Vertrauensmänner, die Sendung des „Sozialdemokrat“ an Dekadretter u. s. w. führt mit Nothwendigkeit zu der Annahme, daß eine Verbindung bestand hat. Es ist undenkbar, daß diese systematische Art der Verbreitung des „Sozialdemokrat“ eine rein zufällige war. Es ist möglich, daß eine Anzahl Personen des bloßen Geldwerbes halber oder aus Gefälligkeit sich an dem Vertrieb des „Sozialdemokrat“ betheiligten, ohne der Partei näher zu stehen; dieser Umstand schließt aber das Vorhandensein einer Verbindung nicht aus.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß diese Verbindung geschaffen war, um das Gesetz gegen die gemeinlichlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober 1878 lahm zu legen. Der Gerichtshof erachtet das Vorhandensein einer Verbindung in dem Zusammenwirken der Angeklagten auf längere Dauer behufs Verbreitung des allwöchentlich erscheinenden „Sozialdemokrat“ und anderer verbotener Druckschriften. In einer Verbindung ist nicht eine direkte Willensbetätigung der einzelnen Mitglieder, sich dem Gesamtwillen unterzuordnen, erforderlich, eine solche Willensbetätigung kann auch durch konkludente Handlungen betätigt werden. Daß eine solche Verbindung vorhanden war, ergeben die Verhandlungen auf den Kongressen in Wyden und Kopenhagen. Die Zeit des Zusammentritts, sowie die Orte der Kongresse wurden geheim gehalten. An dem Kongresse zu Wyden nahmen gesondlich theil die Angeklagten von Vollmar, Bedel, Auer, Frohne, Ulrich und Bierck.

Es wurde auf diesem Kongresse über die Organisation der Partei, sowie über den Stand des „Sozialdemokrat“ Bericht erstattet, der „Sozialdemokrat“ als offizielles Organ der Partei erklärt, Beschlüsse bezüglich des Verhaltens der Partei bei den Wahlen gefaßt u. s. w. Am Schlusse forderte der Vorsitzende Bedel die Kongreßtheilnehmer auf: für die Grundzüge der Sozialdemokratie nach wie vor in ihrer Heimath thätig zu sein. Der Kongreß wurde alsdann mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen und hierauf die Parteilistengesetze erörtert. Auf dem Kongresse zu Kopenhagen an dem gesondlich alle Angeklagten theil genommen haben, wurde zunächst konstatiert, daß die Delegirten bis auf 60 angewachsen sind, daß alle Orte Deutschlands, in denen die Partei Anhänger hat, vertreten seien. Im Weiteren wurde konstatiert, daß die Partei in Deutschland immer mehr Anhänger und der „Sozialdemokrat“ immer größere Verbreitung gewinne.

Es wurde ferner von einem Vertreter des „Sozialdemokrat“, der, obwohl er kein Mandat besaß, auf dem Kongresse Sitz und Stimme hatte, über den materiellen Stand des „Sozialdemokrat“ Bericht erstattet, die Geschäftsbücher des Blattes vorgelegt und auch wurde der Beschluß gefaßt, daß außer den Parteivertretern nur diejenigen an den Abstimmungen sich betheiligen können, die ein bestimmtes Mandat von Parteigenossen haben. Es wurde ferner Vorbehalt bei der Verbreitung des „Sozialdemokrat“ angetragen x. Im „Sozialdemokrat“ selbst wird von der Parteileitung zum Abonnement auf den „Sozialdemokrat“ aufgefordert. In einer anderen Nummer des „Sozialdemokrat“ werden die Parteigenossen aufgefordert, zur Förderung des „Sozialdemokrat“ Darlehnscheine käuflich zu erwerben. Bierck sprach im Reichstage: „Wenn man uns in Anlande die Presse verbietet und uns nöthigt, ein Blatt im Auslande zu schaffen x.“ Es ist kein Zweifel, daß Bierck unter dem „uns“ die sozialdemokratische Partei Deutschlands

verstand. Es ist von arderen Angeklagten auch mehrfach betont worden, daß es nicht gelungen sei und nicht gelingen werde, die Organisation der sozialdemokratischen Partei zu zerlegen.

Es ist direkt betont worden: So lange man die Sozialdemokraten als Bürger zweiter Klasse behandelt, werden dieselben genöthigt sein, im Geheimen zu wirken. Es wird ferner von einer Parteileitung und einer Kontrollkommission gesprochen, ja es wird auch sogar einer „Administration“ erwähnt. Der Bedel wußte anfänglich die Bedeutung des Wortes „Administration“ nicht zu erklären. Da er in Chemnitz nicht danach gefragt wurde, so war er augenscheinlich nicht darauf vorbereitet. Bierck wollte den Ausdruck als sächsischen Provinzialismus erklären. Augenscheinlich bedeutet das Wort „Administration“ diejenige Zentralleitung, die mit den Parteigenossen Deutschlands behufs Verbreitung des „Sozialdemokrat“ in Verbindung stand. Sticht hiernach fest, daß eine Verbindung im Sinne des § 129 des Strafgesetzbuches vorhanden war, so kann bei dem grundsätzlichen Urtheil der Angeklagten und in Ermangelung weiterer Beweise nicht angenommen werden, daß die Angeklagten Stifter oder Vorhörer jener Verbindung waren. Dagegen ist es außer Zweifel, daß die Angeklagten Mitglieder jener Verbindung waren. Dafür spricht ihre Betheiligung an den Kongressen, ihre Theilnahme für die Verbreitung des „Sozialdemokrat“ u. s. w. Der Gerichtshof hat jedoch eine Verbindung im Sinne des § 128 des Strafgesetzbuches nicht für vorliegend erachtet. Daß Dasein oder Zweck geheim gehalten werden sollte, ist nicht erwiesen, höchstens könnte man sagen, daß der innere Aufbau der Verfassung vor der Staatsregierung geheim bleiben sollte.

Allein auch hierfür ist kein Beweis erbracht. Geheim sollte lediglich die Art und Weise der Verbreitung des „Sozialdemokrat“ und anderer verbotener Druckschriften bleiben. Dagegen hat der Gerichtshof eine Verbindung im Sinne des § 129 des Strafgesetzbuches für vorliegend erachtet. Bei Abmepfung der Strafe ist die große Gemeingefährlichkeit der verbreiteten Zeitung „Sozialdemokrat“ erwogen worden. Gegen die Angeklagten von Vollmar, Bedel, Auer, Frohne, Ulrich und Bierck mußte auf eine höhere Strafe, als gegen die Angeklagten Diez, Müller und Geinzel, erkannt werden, da die Betheiligung der ersteren an der Verbindung von längerer Dauer war, als die der drei letzteren. Nach den gesetzlichen Bestimmungen haben die Angeklagten die Kosten des Verfahrens zu tragen. — Danach endet diese Gerichtsverhandlung gegen 5 1/2 Uhr Abends.

Vermischtes.

Amerikanische Lynchjustiz. In der kleinen Ortschaft Flat-Ford, Grafschaft Bullard (Georgien), hatte Vormittags ein Neger Namens Jale Braswell ein zur Schule gehendes, sechsjähriges, weißes Mädchen zum Opfer seiner bestialischen Begierde gemacht. Um 3 Uhr Nachmittags wurde er ergriffen und mit dem unglücklichen Kind konfrontirt. Dieses erkannte seinen Bergewaltiger sofort, und Braswell zögerte auch nicht, sein Verbrechen einzugestehen; er besaß noch die Frechheit, sein Verbrechen auszusprechen, daß er die Kleine nicht sofort ermordet habe. Etwa hundert Bewohner der Umgegend, Weiße und Schwarze, hielten über den Unmenschen sofort Gericht und überließen ihm die Wahl, daß er sich entweder ohne Bergzug selbst erlöse, oder daß er sich gefaßt mache, lebendig verbrannt zu werden. Braswell entschied sich natürlich für die erstere Art und Weise, dies Leben zu verlassen. Er kletterte auf einen Baum, legte sich eine Schlinge um den Hals, deren Ende er an einem starken Zweig gut befestigte; aber als er sich nunmehr vom Baume schwingen sollte, verließ ihn der Muth. Da dies Jögern nicht ausdauerte, stieg ein anderer Neger auf den Baum, schnürte dem „armen Sünder“ beide Hände zusammen und stieß ihn sodann hinab, welche Anstrengungen der Gegenwehr dieser auch versuchte. Der Körper des Gehängten diente sodann den Anwesenden zur Scheibe für die Revolver. Der Zustand des Kindes soll ein fast hoffnungsloser sein.

Zur gemeldeten Hungersnoth in Labrador gingen Londoner Blättern die folgenden offiziellen Depeschen zur Veröffentlichung zu. Depesche der Admiralität vom 30. Juli an den britischen Admiral in Charlottetown: „Reiden Sie, ob Sie irgend welche Mittel vorschlagen können, um den nothleidenden Bewohnern von Labrador Hilfe zu bringen, indem Sie Vorräthe von Halifax oder sonst woher beziehen, zunächst mit Kriegsschiffen, dann auf andere Weise.“ Darauf ist am 31. Juli folgende Antwort aus Charlottetown eingegangen:

6. Ziehung d. 4. Klasse 174. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 5. August 1886.
Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

1 9 18 118 [550] 57 [550] 73 239 311 77 [300] 428 [1500] 508 35 608 [1500] 811 81 [300] 57 99 [500] 952 68 1 097 1 4 216 [1500] 69 [1500] 75 90 432 68 [300] 57 1 671 632 65 78 711 69 77 802 48 [300] 48 88 94 97 2 51 158 57 65 78 236 46 90 [550] 304 10 19 63 409 77 824 59 [1500] 83 674 742 72 808 50 92 304 [300] 5 34 [300] 46 106 18 231 306 29 51 429 50 92 94 582 669 78 812 956 4 018 19 169 300 218 312 330 48 416 36 47 [300] 65 66 516 81 90 600 19 55 80 796 866 917 5004 64 161 230 56 72 315 [550] 19 485 516 23 29 54 62 618 37 76 84 90 91 762 76 870 60 009 25 [300] 36 45 54 143 [500] 243 87 907 380 467 [550] 823 65 601 6 [300] 79 91 720 55 57 77 802 97 907 1550 11 17 18 41 81 131 211 34 40 92 96 330 [1500] 67 435 584 625 745 802 21 [300] 909 30 [300] 61 84 8009 [300] 64 66 119 38 69 259 3 9 419 21 23 571 74 630 99 745 939 9 048 [300] 76 143 [550] 212 25 54 [550] 370 429 35 67 87 552 80 615 96 721 36 40 43 79 915 43 66 1 00 20 26 60 74 81 111 69 92 97 218 25 26 320 [300] 34 441 93 94 611 25 35 632 86 [300] 735 819 [300] 54 956 75 92 11 038 195 [300] 296 319 445 74 624 28 87 700 32 838 40 87 [550] 944 1 204 84 [300] 97 143 91 92 99 2 3 6 39 396 89 [500] 42 56 417 71 551 [550] 69 625 69 [300] 92 715 805 [300] 54 944 55 1 3077 [550] 126 58 209 77 85 817 62 [900] 92 71 96 507 61 723 54 76 841 94 [300] 932 62 1 412 19 49 201 71 302 8 423 618 72 791 817 98 916 25 62 1 50 85 62 58 96 120 23 214 [300] 432 526 37 73 642 719 37 61 823 69 928 56 [1500] 91 1 004 65 1 01 210 46 88 302 13 28 35 40 54 750 830 1 702 2 133 37 [550] 78 217 30 35 98 366 [550] 488 97 696 74 732 38 52 862 949 1 904 81 90 162 220 44 56 77 315 67 453 55 76 [300] 505 656 69 70 730 885 954 1 901 5 20 31 128 46 93 218 878 78 411 20 71 [300] 72 532 36 41 47 117 22 814 17 967 30 114 15 16 201 6 1 7 16 357 501 [300] 543 763 95 862 [300] 909 61 2 1004 127 35 42 243 52 55 348 478 505 32 639 90 706 12 39 56 809 962 24 80 2 804 8 123 58 [300] 61 79 201 [300] 99 304 73 494 428 38 88 90 612 36 725 40 [1500] 833 70 [300] 956 2 124 78 236 87 402 826 34 94 745 [300] 932 89 2 4007 274 348 59 70 [1500] 82 [550] 442 49 62 [300] 518 [300] 62 608 717 69 81 819 73 906 [300] 24 68 2 56 67 81 188 223 50 344 50 88 [1500] 97 438 57 59 548 [300] 71 76 616 [300] 63 741 826 86 2 050 55 102 [300] 15 53 56 210 317 32 96 443 99 541 74 [300] 82 [550] 86 670 72 745 852 72 87 989 98 97 034 [300] 135 85 86 229 84 319 45 76 80 90 438 [300] 515 [300] 64 613 67 [550] 68 85 [300] 841 [300] 57 62 87 911 69 72 3 802 36 81 [1500] 131 59 232 65 [300] 426 88 94 544 77 627 54 73 83 897 942 44 88 [550] 2 900 16 97 118 89 97 208 342 [300] 68 56 73 703 61 89 851 74 81 936 56 64 [300] 3 008 57 1 186 66 203 93 408 515 59 67 86 628 35 95 99 788 89 806 10 24 33 3 101 6 22 108 25 35 [300] 45 245 [300] 83 325 [300] 30 71 453 502 88 614 20 44 720 35 41 883 917 52 84 [300] 94 3 202 22 179 301 [300] 28 85 99 231 [300] 79 407 45 [300] 35 [550] 74 513 [300] 36 644 48 800 30 55 924 35 48 3 802 34 [300] 104 6 47 [550] 26 87 61 56 208 14 78 317 92 55 79 410 39 61 79 608 701 6 888 988 3 400 20 83 138 59 67 19 [1500] 318 [550] 64 445 504 26 32 236 61 75 640 98 7 28 [550] 48 49 73 835 44 460 3 50 83 130 44 268 71 78 312 35 432 42 47 79 89 515 15 661 [300] 915 38 [550] 3 004 1 64 70 242 437 500 18 301 81 67 710 [300] 65 88 846 926 81 39 78 3 70 60 91 [1500] 92 104 52 59 69 84 201 [300] 24 40 49 73 [550] 79 342 76 403 14 46 67 68 804 78 806 761 920 65 3 801 13 22 43 73 98 119 78 [550] 300 20 38 49 310 18 88 426 46 88 587 29 85 786 889 3 900 6 [1500] 115 142 87 32 236 61 337 [300] 415 42 [300] 606 611 [1500] 61 718 28 99 833 952 87 4 008 5 143 52 71 209 52 [300] 81 394 [1500] 409 31 65 801 61 83 767 96 801 65 [300] 941 [300] 66 96 41 069 88 136 43 207 [300] 81 89 68 434 49 [300] 542 622 39 711 42 44 86 [300] 802 24 61 922 4 203 167 290 331 71 529 69 [550] 65 638 73 704 6 [300] 842 [300] 61 908 33 37 79 4 30 69 92 108 52 61 210 [300] 82 833 [300] 81 447 540 86 614 25 80 [300] 60 726 [300] 801 19 944 72 76 94 4 411 233 384 [550] 423 51 502 3 44 632 34 72 748 63 872 929 4 502 2 37 96 97 101 71 86 [1500] 238 76 360 [300] 94 95 5 2 668 [300] 49 700 [300] 8 45 825 41 942 94 4 601 23 29 44 86 87 292 367 428 41 48 [1500] 555 69 76 [300] 82 [300] 614 516 769 903 35 55 47 016

Die Berichte werden hier bestritten. Habe keine Mittheilung von dem Gouverneur oder dem ältesten Offizier in Newfoundland oder sonst woher erhalten. Habe jetzt an ersteren Information telegraphirt. Can. William. — Ferner ist in Londoner Kolonialamt nachstehendes vom 30. Juli er. datirt Telegramm des Gouverneurs von Newfoundland eingegangen: „Habe Grund, zu glauben, daß die Nachricht von der Hungersnoth in Labrador absolut unbegründet ist.“ — Den „Daily News“ wird aus New-York, 1. August, gemeldet: „Es ist fast gewiß, daß die spauerlichen Nachrichten aus Labrador eine grausame Täuschung sind. Ein als vertrauenswürdig bekannter Korrespondent telegraphirt aus Halifax: Der Res. Moses Harvey, einer der am besten informirten und vertrauenswürdigsten Männer in Newfoundland, meldet, daß die Berichte über die Hungersnoth in Labrador und im nördlichen Newfoundland falsch sind. Solche Nachrichten sind in St. John nicht eingetroffen, oraleis dort täglich Schiffe von jenen Gegenden anlangen. Die Fischerlei beflert sich.“ Eine Depesche des „Halifax Herald“ von dem Generalanwalt der Kolonie meldet: „Die Telegramme über die große Noth in Newfoundland sind gänzlich falsch. Dementiren Sie dieselben so es sich verhält, wie möglich. Obgleich die Fischerlei bisher ohne Erfolg war, herrscht in Newfoundland keine Noth, die außer gewöhnliche Hilfe erfordert. Die ganze Geschichte ist eine schamhafte Lüge, die zum Schaden der Kolonie in Umlauf gesetzt ist.“

Kampf mit Seeräubern. Der in holländischen Diensten stehende britische Dampfer „Vol Canton“ aus Maschow wurde auf der Reise von Penang nach Kichin von 200 Seeräubern angegriffen, welche dem Schiffe in drei Booten sich genähert hatten. Es entspann sich ein mörderischer Kampf, in welchem der Führer des Schiffes, Kapitän Handion, der erste Ingenieur und der erste Steuermann getödtet wurden. Die übrige Mannschaft wurde überwältigt und sammt der Witwe des Kapitäns in die Gefangenschaft geschleppt. Die Seeräuber verlangten ein Lösegeld von 50 000 Pfund Sterl. für die unglückliche Schiffsmannschaft. Die holländischen Behörden in Kichin haben drei Kriegsschiffe und 400 Soldaten entsandt, um die Seeräuber zu verfolgen.

Kleine Mittheilungen.

Wond, 1. August. Ein schweres Eisenbahnunglück hat gestern in der Nähe von Wagns, die zu einem in Quercy zu rangirenden Güterzuge gehörten, kamen um 6 Uhr 40 Morgens mit rasender Eile von Quercy her gerannt und stießen auf den zur Abfahrt aus Frameries bereit stehenden Personenzug mit solcher Heftigkeit, daß der Personenzug und die beiden hintersten Waggons dieses Zuges buchstäblich in Stücke zerlegt wurden. Mehr Inassen dieser Wagen erlitten schwere Verletzungen, meistens Beinbrüche. Einer Frau aus Frameries wurde die rechte Hand zerschmettert. Ein Arbeiter, der sich auf einem der von Quercy heranlaufenden Wagen befand, wurde in die Luft geschleudert und schwer verletzt. Eine verletzte Person, eine Frau, wird nicht mit dem Leben davongekommen. Der materielle Schaden ist ziemlich bedeutend. Höchst eigenthümlich sind die Umstände, die den Unfall herbeiführten. Wenige Minuten vor dem Zusammenstoß mandorirt nämlich einige Arbeiter in dem Bahnhof von Quercy mit dem Waggons, von denen zwei mit Erde, der dritte mit Müll beladen war. In Folge einer falschen Bewegung wurden die Waggons auf das Hauptgeleise geschleudert, das von Quercy nach Frameries ziemlich schief abwärts geht. Die Arbeiter sahen sich außer Stande, die Waggons in ihrer Bewegung aufzuhalten und so rollten diese mit schwindeleider Eile den Abhang hinunter und stürzten sich auf die hintersten Waggons des in Frameries haltenden Passagierzuges. Der Zusammenstoß war ein fürchterlicher. Die Verwundeten, die zum größten Theile aus Frameries waren, erhielten sofort den Beistand von 6 Aerzten und wurden sodann in ihren Wohnungen untergebracht.

Duisburg, 3. August. Der russische Lieutenant Savine, welcher auf dem Transporth von Frankreich nach Russland in Duisburg, wo er Krankheits halber in das St. Vincenz-Hospital gebracht worden, entwichen war, ist in Brüssel wieder eingefangen worden. Savine wird wegen Brandstiftung von der russischen Regierung verfolgt, weshalb auch der Auslieferung von belgischer Seite — wie früher der von französischer Seite — nicht im Wege stehen dürfte. Ein Rühlist, wie man früher behauptete, ist Savine nicht. Da Savine am 30. Juni in Rittersnacht aus dem Duisburger Hospital entflo, so sind gerade vier Wochen vergangen, ehe man seiner wieder hab wurde.

50 66 183 77 256 [300] 87 303 54 [300] 407 [300] 86 97 558 [300] 90 [1500] 890 937 71 85 4 801 6 189 [1500] 91 98 [300] 417 557 80 85 711 33 52 842 92 914 99 4 912 42 65 200 38 [300] 42 65 [300] 466 95 518 64 620 71 87 [300] 758 840 974 97 5 001 24 [1500] 126 63 90 317 21 24 60 91 550 52 65 73 [1500] 60 70 740 42 88 801 66 5 1021 [550] 29 79 [300] 95 128 45 51 310 51 566 618 22 68 702 34 52 [300] 70 838 68 928 [550] 65 372 443 549 [300] 59 81 611 61 701 82 93 881 87 88 905 10 62 62 5 3024 [300] 56 101 [300] 26 55 89 290 309 37 73 76 [300] 402 29 602 27 704 14 15 79 86 863 92 98 908 94 5 400 3 1 2 6 30 91 221 43 64 60 487 94 99 561 609 52 705 56 883 90 [300] 5 550 48 186 224 28 386 403 38 537 31 59 604 74 741 [550] [300] 832 49 70 922 27 38 85 89 98 5 6020 98 107 226 [1500] 316 [300] 91 485 [300] 62 [300] 8 700 18 66 801 90 24 60 60 5 7000 42 80 97 182 302 [300] 12 14 78 [300] 410 [550] 11 558 64 770 90 91 [300] 860 76 933 58 74 81 5 9014 65 71 73 [300] 111 [300] 42 49 [300] 60 70 89 287 [1500] 518 26 78 601 [550] 41 76 82 707 15 [300] 835 40 937 67 5 9079 108 15 24 41 [300] 47 775 [300] 216 27 76 399 433 45 78 83 516 20 56 82 [550] 607 68 775 809 990 [300] 81 6 002 21 29 108 87 214 93 318 405 35 542 53 614 [300] 728 64 15 27 53 984 61 004 [300] 111 [300] 216 56 406 500 [300] 611 31 [300] 90 800 41 46 6 114 80 82 112 [300] 324 444 547 81 606 701 54 98 6 000 4 [300] 21 [1500] 224 85 322 [300] 47 [300] 70 484 2 800 708 89 855 69 906 14 15 6 401 0 13 105 32 34 64 225 606 82 825 69 90 948 66 5 50 65 105 15 27 [300] 64 [300] 208 9 46 59 316 91 477 540 38 43 78 96 72 0 [300] 39 81 835 [550] 39 44 47 60 [300] 967 84 6 000 49 100 41 290 317 43 64 414 [550] 16 49 [1500] 89 589 [550] 12 738 43 814 37 29 71 [550] 977 6 700 6 4 7 [300] 94 190 21 59 32 311 [300] 13 [300] 90 462 73 573 99 607 56 77 735 [15 0 31 91 61 680 17 179 210 79 [1500] 327 77 [1500] 405 22 95 [300] 96 6 21 [300] 46 732 33 68 802 3 [300] 21 63 90 2 36 64 9 001 15 0 50 206 [1500] 11 306 406 25 [1500] 49 56 558 610 81 738 805 60 918 [300] 72 7 003 0 110 78 209 77 88 456 72 561 98 646 50 [300] 83 85 96 [300] 715 90 [300] 512 [550] 81 99 956 71 063 120 [300] 63 63 218 452 636 706 45 [1500] 96 831 938 59 58 2 4008 43 107 25 64 438 64 602 47 64 69 615 [550] 93 59 708 48 66 [550] 67 800 7 85 901 63 88 7 408 [550] 28 52 65 140 80 98 2 4 62 578 95 780 99 7 411 6 4 244 68 326 47 92 531 [300] 40 45 87 646 746 61 60 7 84 94 7 500 [300] 149 66 336 48 [300] 80 476 [300] 536 40 [300] 65 79 64 71 008 [550] 110 15 [300] 36 41 60 220 24 311 45 [300] 60 80 508 11 15 44 714 [1500] 22 24 51 862 68 997 7 9007 107 24 104 91 272 383 521 621 68 90 [300] 678 764 [300] 985 7 903 67 104 91 300 33 383 212 46 82 98 326 487 504 602 1 70 74 81 83 97 4 12 10 18 81 80 6 [550] 30 85 55 7 902 60 125 265 66 97 3 20 70 3 20 91 272 383 521 621 68 90 [300] 678 764 [300] 985 7 903 67 104 91 300 33 383 212 46 82 98 326 487 504 602 1 70 74 81 83 97 4 12 10 18 81 80 6 [550] 30 85 55 7 902 60 125 265 66 97 3 20 91 272 383 521 621 68 90 [300] 678 764 [300] 985 7 903 67 104 91 300 33 383 212 46 82 98 326 487 504 602 1 70 74 81 83 97 4 12 10 18 81 80 6 [550] 30 85 55 7 902 60 125 265 66 97 3 20 91 272 383 521 621 68 90 [300] 678 764 [300] 985 7 903 67 104 91 300 33 383 212 46 82 98 326 487 504 602 1 70 74 81 83 97 4 12 10 18 81 80 6 [550] 30 85 55 7 902 60 125 265 66 97 3 20 91 272 383 521 621 68 90 [300] 678 764 [300] 98

Beilage zum Berliner Volksblatt.

Nr. 181.

Freitag, den 6. August 1886.

III. Jahrg.

Lokales.

Unsere Frommen an der Arbeit. Man muß es den Herren „Christlichen Vereinen junger Männer“ lassen, daß sie sich aufs Agitieren verstehen. Sie verfahren darin gütig den Lehren ihres Genders, des methodischen Wunderapostels von Calumbach, nach englisch-amerikanischem Muster. Dieser Gedanke, seiner Zeit von Herrn Söder und einem großen Komitee zu einer Tournee durch Deutschland veranlaßt, verfiel die Jugend den Bänden des Unglaubens zu entreißen, verfiel die Sache. Doch wir wollen heute nicht näher auf das Thema eingehen, sondern nur eine kleine Blätterlese aus den an beinahe hundert Abenden auf den Berliner Straßen seitens der Vereinen vertheilten Flugblätter und Schriften geben. Junge Leute mit wichtigem Augenaufschlag, melancholischem Gesichtsausdruck, in der Mitte geschicktem Haupthaar und meist einem wirbelnden Schnurrbartchen, befrachten die ruhmvollen Straßen an den Mann. Vor allem der Hauptverein in der Friedrichstraße, der nicht nur, was er zu seinem Bestehen braucht, einer jährlichen Einnahme von 15 217,88 M. gegen 15 128,82 M. Ausgabe gegenüber. Jedenfalls ein respektabler Kosten, der die Gehälter eines zahlreichen Beamtenpersonals, das „selbstlos“ dient, in sich schließt. Und was bieten die Vereine? „Milde? Heilbarer Gesänge, „geistliche“ Ansprachen und — viel Versprechungen auf Jesuitis. In den Programmen freilich ist mehr zu lesen. Ein Bibelwort lautet: „Daß deine Seele nicht wissen, was die Rechte thut.“ Jedenfalls eine lobwürdige Bemerkung, die nur nicht nach dem Geschmack der christlichen Vereinshelden ist. Auf hundert Reklametexten wird geschwätzt. Die intimsten Briefe werden in die Oeffentlichkeit lanziert. So ist in einem der Blätter folgendes Schreiben enthalten: „Herzlichsten Dank für die liebevolle Aufnahme meines Sohnes in Ihrem Verein, sowie auch für den guten Rath Ihrerseits in seiner Bedrängnis. Er ist nunmehr zu uns zurückgekehrt und es hat sich alles zum Guten gewendet. Des Himmels Segen auf den Verein und seine Leiter ersiehend, empfehle ich...“ — Sicherlich hat der Brief seine Schuldigkeit gethan und dem Verein neue Gaben, um die fortwährend gebeten wird, zuzuführen lassen. So im Rathen und im selbstdenkenden Ermahnen ist man sich, Uebrigens ist es nur ein kleines Häuflein, 20—40 Mann im Grundstamm, dem das Geheiß gilt. Es ist ein Kommen und Gehen. Einmal und nicht wieder, denkt der, der einen genommen. Wieder in einem Flugblatt wird erzählt, was der Generalsekretär zu schreiben hat. „Es bezieht sich, so heißt es, ein Mann von sehr reduziertem Alter, im Alter von 42 Jahren, auf dessen Gesicht Väter aller Art ihren bühnen Stempel gedrückt. Er hat eine gute Lage gesehen und eine sorgfältige Erziehung erhalten, geriet aber, früh sich selbst überlassen, in die Gesellschaft leichtsinniger Kameraden verlor sein Hab und Gut, begann, als es ihm am Mitteln fehlte, Veruntreuungen, kam ins Gefängnis und sank dann von Stufe zu Stufe. Wegen mehrerer schwerer Vergehen wurde er zuletzt mit einer längeren Zuchthausstrafe bestraft. Wieder frei geworden, gewöhnte er sich an Trinken, was dadurch, wie er sagt, seinen Kummer und den ihn oft beschuldigten moralischen Regenjammer“ zu verdrängen. Beschäftigung fand er nicht und so ist er gegenwärtig von Allem entblößt. Er bittet tief reuevoll, ihm beizuhelfen, und ihm, wenn es für ihn noch Hilfe giebt, den Weg zu ebnen. Nach längerer Unterredung, die den Zweck hat, ihn aufzurichten und in seinen guten Grundstücken zu festigen, wird er einem Ort überwiesen, wo er Anhalt und Förderung findet (Verein für entlassene Strafgefangene, Arbeiterkolonie u.)“ (!!) Das bedarf keiner Deutung. Arbeiterkolonie, Strafgefangenenverein! In diesen Dingen besteht die Hilfe; und so etwas wagt man noch öffentlich zu veröffentlichen. Noch ein Besuch: „Es kommt ein elegant gekleideter Herr, der angiebt, augenblicklich vorübergehend in großer Noth zu sein und um eine entsprechende Unterstützung bittet. Er wird an den Verein gegen Verarmung an einen Geistlichen gewiesen.“ (!!) Auch bezeichnend ist dieses Kommen und Gehen. Aberlaufende von Markt zu Markt, jenen Vereinen zugewandt, während weite Schichten des Volkes in großer Noth dahinsinken, ohne eine Unterstützung, ohne eine Hilfe.

Seitens der königlichen Eisenbahn-Direktion Berlin ist eine Ermäßigung einzelner Bilettspreise im Vorortverkehr verfaßt worden. Die Herabsetzung erstreckt sich auf die Biletts für Personen- und Vortourzüge vom Lehrter Hauptbahnhof, bzw. von Ebnar ab bis Spandau und beträgt für die Berliner Stationen bei den Tourbiletts 20 Pf. für die zweite und 10 Pf. für die dritte Klasse, bei den Retourbiletts 30 Pf. für die zweite und 10 Pf. für die dritte Klasse. Befremdlicher Weise ist das Publikum von dieser Tarifänderung, welche bereits am 1. dieses Monats in Kraft getreten ist, durch öffentliche Bekanntmachung bisher nicht unterrichtet worden, obgleich dies schon in so fern geboten erschien, als der Reisende auf Verlangen der Bahn das Fahrgeld abgeholt beim Bilettsbüreau zu entrichten hat, um unnötigen Zeitverlust durch Wechseln, namentlich bei stärkerem Andrang am Bilettschalter, zu vermeiden. Die Berücksichtigung der in den Bahnhöfen aushängenden Tarifblätter allein genügt nicht, denn in den wichtigsten Fällen erweisen die Fahrgäste so zeitig vor Abgang des Zuges, daß sie die Tarifblätter ausfinden und studiren können. Und selbst bei hinreichender Zeit wird dies nicht geschehen, wenn dem Reisenden der bisherige Fahrpreis bekannt ist, die eingetretene Ermäßigung aber unbekannt geblieben ist.

Die Pferdebahn macht jetzt auch Anstalten, in die Dresdenerstraße einzudringen. Der Engpass zwischen Ludowigen- und Brunnstraße muß dabei erweitert werden. Die kleinen alten Häuser an dieser Stelle geben noch ein Bild der früheren Gestalt dieser Straße, durch welche sich der lebhafteste Personen- und Frachtoverkehr nach Sachsen und weiter nach Süddeutschland bewegte. Hier Gasthof an Gasthof, der „Hof von Sachsen“, wo noch ein Rest davon, und ein altes „Kugelschreiber-Wirthehaus“ zeugt noch von dem Verkehr mit Süddeutschland. Die noch vorhandenen alten Häuser haben fast alle unvortheilhaftig breite und hohe Einfahrten für den Frachtwagen-Verkehr. Die Bedienung der Güter Eisenbahn beschränkte den letzten Rest derselben, der vom Bahnhof zum braunen Roß abging, von dem aus allabendlich ein Omnibus nach Köpenick mit 14 Passagieren abfährt. Eins der dem Abzug verfallenen Häuser ist bereits geräumt. Als es mit dem Frachtoverkehr nicht mehr war, wurde es in ein Vergnügungsbüreau umgewandelt, in welchem Viehhändlerherberge gepflegt und Rinderfeste gefeiert wurden. Freundsliche Erinnerungen an ein paar Generationen Inhabern sich an das altersgraue Haus, dessen Tage nun gezählt sind.

Sehr Pfenninge das Stück. Als, und es ist dies noch nicht allzu lange her, die 50 Pfenning-Bazare in Berlin, zuerst von 50 Pf. das Stück feilboten, da herrschte große Verwunderung in unserer guten Stadt und auch ebenso großes Ver-

mento auf Seiten der Gewerbetreibenden und Arbeiter ob dieser unvorantwärtlichen Verbilligung der Waaren und Arbeiten. Dessenungeachtet erfreuten sich die 50 Pfenning-Bazare eines recht lebhaften Zuspruchs, denn dieselben hatten den Reiz der Neuheit für sich. Dieser ging indessen recht bald verloren, denn angelockt von dem anfänglichen großen Erfolg, wuchsen die 50 Pfenning-Bazare wie Pilze aus der Erde und sind dieselben heute, man möchte sagen überall anzutreffen. Daß dieselben hierdurch viel von ihrer ursprünglichen Anziehungskraft einbüßten, ist erklärlich und um die Kaufkraft des Publikums in höherem Maße zu reizen, entstanden nunmehr die „40 Pfenning-Bazare“, den 50 Pfenning-Bazaren eine erhebliche Konkurrenz bietend. Doch hiermit war die absteigende Scala noch nicht erschöpft. Die sogenannten „Ramsdagestische“ erschienen auf der Bildfläche, alles bisher Dagewesene in den Schatten stellend. Diese konnten bis jetzt in dem Konkurrenz-kampfe der Billigkeit die Siegespalme für sich in Anspruch nehmen. Dieser billige Triumph wird ihnen indessen neuerdings in ernstlicher Weise streitig gemacht, denn in der Schauffstraße, Ecke der Salgefstraße, hat sich jetzt ein „10 Pfenning-Bazar“ etablirt. Große Plakate laden die Vorübergehenden zum „freien Eintritt“ ein, um sich von den „erschaffenlich billigen“ Preisen zu überzeugen, die allerdings auch geeignet sind, staunende Bewunderung zu erregen, denn die hier verkauften Waaren gehören nicht zu der Kategorie, welche man für „einen Groschen das Stück“ auf dem Weihnachtsmarkte zu erhandeln gewöhnt ist. Vorausschicklich wird auch dieser „10 Pfenning-Bazar“ bald Nachahmung und Verbreitung finden und damit die Grenze der denkbaren Preisniedrigkeit erreicht sein. Oder sollten gar noch „5 Pfenning-Bazare“ im unentwärtlichen Jitterschooße schlummern? Möglich ist Alles in Berlin und „all admirari“ das Lösungswort jedes Weltstädterbürgers. Haben wir es doch schon herrlich weit gebracht!

Auf dem Oranienplatz scheint nun kein Wochenmarkt mehr abgehalten werden zu können, ohne daß die dort aufgefahrene Kolonne der Frieschswagen in Kollision geräth mit dem von der Oranienbrücke nach dem Kottbuser Thor zu verkehrenden Fahrwerk, und wie solche Karambolagen unter den Besitzern und Führern der betreffenden Wagen ausgeglichen zu werden pflegen, darüber ist Niemand im Zweifel, der die Verker unserer Friescher-Fahrwerke im Verkehr auf der Straße kennen gelernt hat und für die den Markt besuchenden Frauen haben solche, an jedem Markttag stattfindende Szenen etwas ungemein Widerwärtiges. Wie die marktpolizeilichen Anordnungen gegenwärtig getroffen sind, können Kollisionen gar nicht vermieden werden. Die Wagenkolonne der Schlächter-Fuhrwerke springt so weit gegen die Mitte des Straßendamms vor, daß es noch als ein Wunder zu betrachten ist, wenn nicht öfter größere Unglücksfälle durch Ueberfahren vorlommen. Am Dienstag wurde der Führer eines Sandwagens von den Fleischwagen-Luffchern dort angehalten und ihm die genaue Beachtung der beschriebenen Fahrordnung so lange eingebläut, bis die angesammelten Frauen zu seinen Gunsten intervenirten. Wie leicht ließe sich das Alles vermeiden, wenn die Polizei diesen Führern ihren Halteplatz statt hier an dem eingeeengten Straßendamme, lieber an der Ritterstraße-Brücke oder nördlichfalls an dem geräumigen Wasserhorboden anwiese! Die kurze Entfernung bis zum Marktplatz spielt für die oft nur zu leichtsinnigen Schlächter-Fuhrer keine Rolle und der eingeeengte Damm der Dresdenerstraße würde endlich frei. — Uebrigens war von Besucherinnen des Oranienplatz-Wochenmarktes am Dienstag noch eine andere Deidenschaft geplant, die leider nicht zur Ausführung gelangen konnte. Am Montag hatten nämlich mehrere Frauen von einer Landfrau, die auf dem dortigen Wochenmarkte allerlei Lebensmittel verkaufte, auch die bekannten „großen frischen Bauernweier“ eingekauft. Im Laufe des Dienstag Vormittags fanden sich nun alle diese Einkäuferinnen wieder ein, um von den erstandenen Waaren ein gutes Theil zu retourniren, oder gegen bessere umzutauschen, denn die empfangenen waren nichts weniger als frisch, wie sich jeder, den es interessirte, leicht mittelst der Nase überzeugen konnte. Die Bauernweier aber hatte es, jedenfalls in flüchtiger Vorüberrechnung des Kommanden, vorgezogen, nicht auf der Bildfläche zu erscheinen; sie überließ es vielmehr den „angeführten“ Käuferinnen, sich auf ihrer früheren Verkaufsstelle über die menschliche Schlechtigkeit zu unterhalten und sich zum Beweise hierüber gegenseitig die angelochten Eier unter die Nase zu halten. Vorläufig darf sich die schlaue Bäuerin dort jedenfalls nicht wieder sehen lassen.

Es ist gewiß wenig christlich, wenn ein Prediger, nachdem er von einem der Hinterbliebenen eines Verstorbenen nicht ganz korrekte Dinge erfahren, diese zum Gegenstande einer Leichenrede macht und hierdurch nicht nur öffentlich den Verstorbenen, sondern auch die Hinterbliebenen bloßstellt wie sich dies erst jüngst wieder in Berlin ereignet hat. Ein dergleichen Bädermeister hatte sich neun Jahre die Wittenschaft von einer achtbaren Frau führen lassen, welche von ihrem Ehemann getrennt gelebt hatte. Geschieden war die Ehe nicht, weil der Ehemann dies zu thun sich weigerte. Vor einigen Tagen starb nun die gedachte Frau und der Bädermeister ging zu dem Prediger seiner Gemeinde, um diesen um Abdaltung einer Gedächtnisrede am Grabe der Verstorbenen zu bitten. Im Laufe des Gesprächs gab der Bädermeister seinen Schmerz über den Tod der Dahingegangenen zu erkennen, sagte, daß er sie geliebt und sie auch geehrt haben würde, wenn dies eben zugelassen worden wäre u. s. w. Der Tag der Beerdigung kam heran. Entgegen erfüllte den Bädermeister und die übrigen an der Gruft stehenden Beibringenden, als der Prediger eine Rede anhub, welche eine scharfe Geselung des Lebens der Verstorbenen enthielt, vom Sündenfall sprach und auf den Verkehr mit dem Bädermeister anspielte. Man kann sich die peinliche Situation auf dem Friedhofe ausmalen; Jeder wünschte, besonders aber der Bädermeister, in die Erde zu versinken, zudem die „Gedächtnisrede“ nicht kurz war und immer wieder neue Verhältnisse besprach, die wenig zum Troste der Trauerfeier beizutragen vermochten. Wir wissen nicht, ob mit einem derartigen Handeln die Intentionen der vorgelegten Kirchenbehörde erfüllt werden; zugeben muß aber ein Jeder, daß dieselbe als wenig christlich erscheint!

Ueber die Einrichtungen der neuen Berliner Morgue spricht Professor Viman ausführlich in einer Abhandlung der „Berliner Jahresschrift für gerichtliche Medizin“. Neben den Vorkenntnissen zur Aufzählung und Ausweisung der „polizeilichen und gerichtlichen Leichen“ enthält dieselbe bekanntlich die Räumlichkeiten für das forensische Institut. Die Unterrichtsanstalt besteht aus geräumigen Arbeitszimmern für den Direktor und Assistenten, aus Hofsaal, Bibliothek, Präparationszimmer und Seziersaal. Prof. Viman spricht sein Bedauern darüber aus, daß es nicht gelungen sei, eine einheitliche Leitung der gesammten Anstalt herzustellen. Das forensische Institut reorganisirt vom Kultusministerium, während das eigentliche Leichenhaus vom Minister des Innern unterstellt ist. Somit ist der Unter dem Reichs-Rath der gerichtlichen Medizin in Bezug auf das Material in seiner Abhängigkeit von anderen Behörden ver-

blieben. Auf einen weiteren Mißstand in diesem Bezüge der Medizin macht die „D. Med. Wochenschr.“ in ihrer heutigen Nummer aufmerksam: Ein Blick in den Studienplan, der von der hiesigen medizinischen Fakultät den Studenten empfohlen wird, lehrt, daß die gerichtliche Medizin durch Stellung und kleinen Druck anderen Vorkursen gegenüber zurückgefallen und selbst der Zahnheilkunde und Elektrotherapie nachgestellt wird. Es ist erklärlich, daß, wenn so dieser Gegenstand schließlich an die Wand gedrückt wird, das Fach, wie es in der That der Fall ist, von den Studenten vernachlässigt wird, und dies ist bei der Wichtigkeit desselben lebhaft zu bedauern.

Die behördliche Abnahme der Pferdeisenbahn-Anlagen zwischen Spittelmarkt und Rollenmarkt wird voraussichtlich morgen stattfinden und, falls Anstände dabei nicht erhoben werden, die Eröffnung der über diese Anlagen zu betreibenden Linien am Montag erfolgen. — In Folge Verlängerung der Pferdeisenbahnlilien der Neuen Berliner Pferdeisenbahn-Gesellschaft bis zum Spittelmarkt, bzw. bis zum Rollenmarkt ist eine theilweise Aenderung in den Farben der Signal-Weisen und Signallaternen der Wagen nöthig geworden. Es werden erhalten: 1) Linie Spittelmarkt—Frankfurter Allee—Viehhof, gelb (bisher roth), 2) Linie Rollenmarkt—Landsberger Allee—Viehhof, halb grün, halb weiß (bisher gelb mit rothen Streifen), 3) Linie Rollenmarkt—Landsberger Allee—Petersburgerstraße weiß mit grünen Streifen (bisher gelb), 4) Linie Spittelmarkt—Frankfurter Allee—Niederschönberg behält die grüne Farbe. — Die bevorstehende Eröffnung neuer Strecken auf der Pferdeisenbahn bleibt einem unserer Abonnenten Anlag, folgenden Wunsch zu äußern: Es giebt von der Potsdamer Brücke 10-Pfenningstreden nach der Kolonnenstraße, nach dem Brandenburger Thor, nach dem Gendarmenmarkt und eine 15-Pfenningstrede nach dem Kölnischen Fischmarkt. Dagegen in der Richtung nach dem Spittelmarkt beginnt dort keine Theilstrecke. Man hatte jetzt, wo noch die Jerusalemstraße ein Kreuzungspunkt wird, fest auf eine 10-Pfenningstrede Potsdamer Brücke—Dönhofsplatz gerechnet; wie jedoch aus dem in Ihrer gestrigen Nummer veröffentlichten Tarif hervorgeht, soll eine solche nicht in Kraft treten. Diese Strecke würde zweifellos stark benützt werden, da zahlreiche Kaufleute, die ihre Geschäfte in der Nähe des Hausvogteiplatzes haben, an der Potsdamer Brücke wohnen.

Die Untersuchung wegen Landesverrath gegen den chem. Lieutenant Alfred von Hartung und seine in Beziehung mit ihm getraute Ehefrau geb. Reichmüller, scheint umfangreicher werden zu sollen, als dies bis jetzt geahnt worden; denn es soll seine inzwischen aus Schöneberg verzogene ehemalige Geliebte, eine unverheiratete Babel, welche gegen Hartung als Denunziantin aufgetreten ist, in ihrer Wohnung in der Steinmetzstraße jetzt ebenfalls in Untersuchungshaft genommen worden sein. Die Babel, mit der von Hartung etwa fünf Jahre, bis zum Februar d. J. zusammen gelebt, hat in dessen Gesellschaft vielfach Reisen nach Spandau gemacht und sich mit ihm in Staaken bei Spandau, bei ihren Verwandten aufgehalten. Von hier haben Beide Spaziergänge in die Spandauer Festungswerke unternommen, wo von Hartung viele Zeichnungen aufgenommen und wo derselbe auch Unterredungen mit dem am Juliussturm stehenden Posten anguknipsen versucht haben soll. Als die Babel im März einen Brief von Hartung erhalten, in welchem er ihr mitgetheilt, daß sie zu dumm sei und er sie für seine Zwecke nicht gebrauchen könne“ und sie die Gewißheit gehabt, daß v. Hartung mit der Reichmüller zusammen wohne, ist sie Rache schneidend reißig geworden und hat unter dem 23. März d. J. zuerst einem Beamten Mitteilung von dem Treiben ihres ungetreuen Geliebten gemacht, sich aber auch nicht gescheut, allen ihren Bekannten davon zu erzählen. So will sie im Monat Februar aus ihrem Wäsche- und einen großen Bettbezug vernimmt haben. Als sie Hartung hieron Mitteilung gemacht, habe dieser erwidert: „Sei nur ruhig, darin ist ein Gewehr eingewickelt, und wenn ich von Paris zurückkomme, bringe ich ihn wieder mit.“ Es sei dies zu der Zeit gewesen, als in der Kaserne zu Spandau eins der neuen Gewehre gestohlen worden sei. Die Reichmüller hat v. Hartung in Paris als deutsche Bionne kennen gelernt, wo sie angeblich in einem intimen Verhältnis mit einem der Anarchisten gestanden, er habe dieselbe mit nach Magdeburg genommen und von dort sei sie hierher gefolgt. Bei Erneuerung des Verhältnisses habe sie ihm den Vater ihres noch nicht geborenen Kindes genannt und haben sie nun durch Erpressungen von diesem und auf dessen Kosten ein recht begabtes Dasein bis zu ihrer Verhaftung geführt. — Diese ganze Geschichte klingt recht wenig glaubhaft. In der Nähe des Vorles Staalen liegt nur das Fort „Odenberg“, während der Juliussturm in der eigentlichen Bionade von Spandau liegt. Für eine Bionade ist hier der Eintritt nur sehr schwer zu erhalten, und dann sind Militärposten gewöhnlich auch nicht so inkrustirt, daß sie sich mit jedem Bekleidigen in ein Gespräch einlassen. Was sollten sie überhaupt wissen? Glaubst der Schreiber obiger Zeilen vielleicht, daß es möglich ist, während der zwei Stunden, die ein Militärposten zu sehen hat, den „berühmten“ Reichsriegelschlag von 120 Millionen Mark zu stehlen? Wie nicht. — Für die Verhaftung der Ehefrau werden wohl andere Gründe vorhanden gewesen sein.

Die Polizei erläßt folgende Bekanntmachung: Ein hier Blücherstr. 57, 2 Tr. wohnhafter gewisser G. Bäcker hält unter der Bezeichnung „Indischer Fahrgestalt“ ein angeblich gegen Zahnschmerzen wirksames Geheimmittel feil. Das Fabrikat, welches zufolge amtlich veranlaßter Untersuchung aus Weiseröl, Alkohol und Wasser besteht, hat keinerlei spezifische Wirksamkeit. Dasselbe wird in Flaschen vom Preise von 1,20 M. verkauft, während der reelle Werth des Mittels nur 8 Pf. beträgt. Das Publikum wird daher vor dem Ankauf des „Indischen Extraktes“ hiermit gewarnt.

Eine besondere Beachtung seitens der Droschkenfutcher verdient der § 22, Absatz III des Droschkenreglements vom 20. Januar 1873, welcher vorschreibt, daß diejenigen Kutsher, welche aus dem öffentlichen Fuhrwesen ausscheiden, das Legitimations-Schild und den Fahrschein binnen 24 Stunden an den Kommissar für das öffentliche Fuhrwesen abzuliefern haben. Dieses „Ausscheiden“ aus dem öffentlichen Fuhrwesen“ schließt auch eine mit Erwerbsunfähigkeit verbundene Erkrankung in sich, und sind in solchem Falle die betreffenden Kutsher verpflichtet, binnen 24 Stunden Legitimations-Schild und Fahrschein an den Kommissar für das öffentliche Fuhrwesen abzuliefern.

Die Errichtung einer Sanitätswache auf dem Moritzplatz wird, wie wir hören, von dem interessirten Stadtbezirk geplant. Es muß übrigens Wunder nehmen, daß immer noch nichts in der Oeffentlichkeit verlaute, wie weit die vom Magistrat beabsichtigte Angelegenheit, betreffend die Reorganisation des Sanitätswachens, gediehen ist bzw. ob man von hier überhaupt etwas erwarten darf oder ob die Angelegenheit bereits ad acta gelegt worden ist.

leiten für den Denunzianten mit sich. — Am 17. April d. J. fuhr der Handelsmann Eduard Krndt gegen 11 Uhr Nachts in einem Stadtbahzuge von Station Alexanderplatz nach Station Friedrichstraße. Dort bemerkte er, daß er sein Billett verloren habe und zeigte es einem Bahnschaffner an. Ihm wurde nun als Strafe für die Kontraktion 1 Mark abgefordert, er weigerte sich aber das Geld zu zahlen. Nun rief der Beamte einen Schutzmännchen herbei, der den Handelsmann zur Feststellung seiner Personalien nach der Polizeiwache im Bahnhof brachte. Krndt behauptet nun, im Wochensaal äußerst ungebührlich behandelt worden zu sein. Er habe seinen Namen genannt und seinen Gewerbeschein als Legitimation vorgelegt. Der „Wäch“ genügt nicht — sei ihm grantwortet worden. Kergerlich über das lange Warten und ungezügelt habe er seine Entlassung verlangt. Da habe der Wächmeister geantwortet: Seien Sie ruhig, oder ich lasse Sie binden und lege Ihnen eine Schlinge um den Hals. — Er habe austreten wollen, um sich zu beruhigen. Ein Schutzmännchen habe ihn begleitet, dem die Wächung gegeben war: Passen Sie auf den Kerl gut auf! — Als er schließlich durch diese Behandlung empört, mit Beschwerde gedroht habe, hätte der Wächmeister im barischen Tone gesagt: Wenn Er jetzt nicht macht, daß er herauskommt, dann bringen wir ihn heraus! — Darauf sei er sofort zum 2. Polizeiviertel am Werderschen Markt gegangen und habe dem Leutnant die Thatfache Beschwerde führend zu Protokoll gegeben. Als charakteristische Thatfache erzählte der Handelsmann noch, daß ihm, als er in der Wache des 2. Polizeiviertels erschienen sei und seine Absicht, sich über einen Beamten zu beschweren, mitgeteilt habe, ihm von einem Schutzmännchen zugerufen worden sei: „Hau doch den Kerl in die Schenkel und schmeiß ihn raus!“ Dieser Beamte sei übrigens disziplinarisch bestraft worden. — Als Zeugen waren der Wächmeister Bengentrotz und drei Schutzmännchen erschienen. Der Wächmeister sagte aus, daß der Angeklagte großen Krach und Lärm auf der Wache gemacht habe. Nach vergeblichen Beruhigungen, ihn durch freundliches Zureden zu beruhigen, habe er ihm allerdings mit „Binden“ gedroht. Die Redensart „eine Schlinge um den Hals werfen“ habe nicht er, sondern der Angeklagte selber gebraucht. Das Benehmen des Angeklagten sei so gewesen, als habe er „die Beamten reizen wollen“. Unter einem Vorwande sei er aufgetreten, habe sich aber draußen nur eine Pfeife geschmückt. Auf die Frage, weshalb er hinausgegangen sei, habe er grantwortet: Es sinkt mir drinnen zu sehr! Der Schutzmännchen Jachau, der allein noch vernommen wurde, machte nur unbestimmte Angaben. Er konnte sich nicht erinnern, daß der Wächmeister irgendwas ungebührlich gegen den Angeklagten ausgetreten sei. — Der Verteidiger, Rechtsanwalt Kaufmann, beantragte die Freisprechung seines Klienten. Es sei sehr fraglich, ob der Wächmeister nicht schon seine Amtspflicht überschritten habe, als er drohte, den Angeklagten zu binden, eine Maßregel, zu der er nur berechtigt ist, wenn ihälicher Widerstand geleistet würde. Man müsse die Ausführung des Angeklagten bei Abgabe seiner verbalen Aussage, und die späte Nachtstunde in Betracht ziehen, in der das Protokoll abgefaßt worden sei, das deshalb nicht ganz korrekt sei. Der Beweis, daß der Angeklagte wesentlich etwas falsches angegeben habe, sei nicht gegeben. — Diesen Ausführungen schloß sich der Gerichtspräsident an und sprach den Angeklagten von Strafe und Kosten frei. — Der Staatsanwalt hatte zwei Monate Gefängnis beantragt.

Unter falscher Flagge segelte der Kürschner Wolf J. in ihn das hiesige Schöffengericht am 8. Juni d. J. wegen groben Unfugs zu vierzehn Tagen Gefängnis verurteilt. Er hat nicht unter seinem wirklichen Namen, sondern als Otto Reichow auf, und so nannte er sich auch, als er seine Strafe verbüßte und in die Gefangenregister aufgenommen wurde. Er hatte diesen Namen bei seiner polizeilichen Verhaftung angenommen, weil er selber erst kürzlich nach Berlin gekommen und noch nicht angemeldet war und deshalb nicht rekonnostriert werden konnte. Otto Reichow, ein Freund von ihm, war angemeldet und besaß eine eigene Wohnung. Raum hatte aber J. das Gefängnis verlassen, wurde er von neuem fixiert und nun kam die Verwechselung der Namen heraus. Er mußte sich gefehren wegen intellektueller Urkundenfälschung vor Gericht verantworten. Das Urteil der Strafkammer lautete auf zwei Wochen Gefängnis gegen ihn, die aber durch die Untersuchungsbehörde, in der er seit dem 24. Juni d. J. sich befindet, als verbüßt betrachtet wurden.

Ein für Schuhmacher beachtenswerther Prozeß. Der Kaufmann G. in Sorau hatte dem Schuhmacher B. daselbst ein Paar Stiefel zum Besohlen übergeben und auch prompt bezahlt zurückerhalten. Als er aber die neubehohlenen Stiefel ein drittes Mal anzog, verletzte er sich durch einen hervorsteckenden Stift darauf an der Fußspitze, daß er alsbald ärztliche Behandlung in Anspruch nehmen mußte. Ungeachtet der Hilfe des Arztes verschlimmerte sich das Uebel immer mehr und machte schließlich eine Amputation des Fußes nöthig. Relegte klage nun gegen den Schuhmacher beim Landgericht in Sorau. Das Landgericht erkannte die Entschädigungsansprüche des G. in vollem Umfange als berechtigt an und verurtheilte demgemäß den Schuhmacher zur Zahlung einer lebenslänglichen Rente in Höhe von 900 M. pro Jahr, sämtlicher Ankosten, sowie sämtlicher Kosten des Rechtsstreites. In der Begründung des Urtheils wurde besonders hervorgehoben, daß es eine hässliche Nachlässigkeit des Schuhmachers sei, wenn er sich vor Ablieferung der reparirten Stiefel nicht vergewisserte, ob die hervorsteckenden Spigen der Sohlenstücke auch richtig befestigt seien. Der Einwand des Beklagten, daß die meisten Schuhmacher die Gewohnheit hätten, die Stifte „zu lassen, wie sie sind“, d. h. also die hervorsteckenden Spigen nicht gehörig zu befestigen, sei ein ungebührlicher, am allerwenigsten könne er die Straffälligkeit einer „Gewohnheit“ aufheben, welche, wie im vorliegenden Falle erwiesen, geeignet sei, die menschliche Gesundheit zu gefährden.

London, 3. August. Eliza Armstrong, das junge un- mündige Mädchen, dessen Entführung und unethische Behand- lung im vorigen Jahre Gegenstand einer Kriminalprozedur gegen den Redakteur der „Ball Mall Gazette“, Stead, und den Herausgeber in der unlaublichen Affäre bildete (die mit der Verurteilung Stead's zu 6 Monaten Gefängnis endete), sowie deren Eltern haben nunmehr gegen den Eigenthümer, Verleger und Redakteur der „Ball Mall Gazette“, den Chef der Helles- armer, Bramwell Booth, und Dr. Drywood Smith (der das Mädchen untersucht hatte) bei der Queen's Benchabtheilung des Londoner Gerichtshofes in England eine Klage wegen Ehren- schandung angestrengt. Sie beantragen eine Schadloshaltung von nicht weniger als 8000 Pfd. Sterling.

Der Hochverrathprozeß des Dorides und Genossen in Rom. Zu Beginn des zweiten Verhandlungstages gab der Staatsanwalt eine Mittheilung des auswärtigen Ministeriums bekannt, laut welcher die deutsche Reichsregierung das Bewußt des italienischen Vorgesetzten um Mittheilung des Urtheils des Reichsgerichts zu Leipzig in dem Hochverrathprozeß gegen den Dorides und Genossen gefälligst geantwortet habe, die Begründung des Urtheils nicht mittheilen zu können, weil die Verhandlungen mit Ausschluß der Öffentlichkeit stattgefunden haben. Zugleich übergab der Staatsanwalt den dispositiven Theil desselben Urtheils, wozu eine Vorbehalte bezüglich dieses Schriftstückes, welches Dokument zu betrachten sei. Die Verteidiger der beiden Angeklagten wählten dieser Erklärung bei und der Parliaments- richter, erst aus: „So geschehe denn der Wille des Deutschen Reichs, den wir ja auch in so manchen andern Dingen thun.“ Darauf wußt der Präsident wiederum Des Dorides vor, um

ihn über die gleich nach seiner Verhaftung vor dem Polizei-Inspektor und später in dem öfteren Verhöre durch den Untersuchungsrichter zu Protokoll gegebenen Aussagen zu vernehmen, in denen er Widersprüche mit den vor dem Gerichtshof abgegebenen Erklärungen zu finden glaubt. Diese Widersprüche sind jedoch von geringer Bedeutung. Der Präsident macht den Geschworenen Mittheilung von dem aus Wien datirten anonymen Briefe, betreffend die angebliche kirchliche Verwünschung gegen das Königreich Italien und sagt, dieses elende Nachwerk sei vom Untersuchungsamt aus den Prozessakten ausgeschieden und der Betrachtung preisgegeben worden, die es verdiene. Auf Befragen, wen er für den Verfasser dieses Briefes halte, nennt Des Dorides den Schumann. In der Nachmittags-Sitzung wird der zweite Angeklagte Dionello Vecchi vernommen, ein achunddreißigjähriger Mann mit verstimmeltem rechten Arm. Er hat Des Dorides nie persönlich gekannt. Seit länger als acht Jahren schrieb er Artikel über Marinefragen für Zeitungen, um sich einen Nebenverdienst zu verschaffen, weil sein Gehalt für den Unterhalt seiner Familie nicht ausreichte. Im Jahre 1882 machte ihm sein Bruder Vittorio den Vorschlag, Des Dorides wöchentlich einen Brief über Marinefragen zu senden, was er von da an auch that. Oft entnahm er das Material für seine Korrespondenzen aus sachmännischen Zeitschriften, italienischen, wie ausländischen, die ihm im Bureau des Arsenal's zur Verfügung standen. Das an Vittorio Vecchi von Des Dorides gezahlte Honorar hatte Anfangs 100 und dann 120 Franks monatlich betragen, wozu Dionello zuerst 60 Franks, in der Folge aber mehr und, als endlich Des Dorides bis 170 Franks monatlich ging, 120 Franks erhielt. Nach dieser Honorar- erhöhung hatte Des Dorides die Mittheilung der Monats- berichte der Prüfungskommission für das Woffenmaterial verlangt, die ihm auch von da an während zwanzig Monaten zugesandt wurden. Dinge, wodurch die Sicherheit des Staates gefährdet werden konnte, Angaben über Vertheidigungswerte der Häfen und Küsten hat Dionello Vecchi nie gemacht und sind auch nie von ihm verlangt worden. Uebrigens habe er auch keine Kennt- nitz von Plänen und Dispositionen für Häfen- und Küsten- festigungen gehabt, weil diese nicht zum Ressort der Kom- mission in Spezia gehören, sondern von einer anderen Kom- mission, die in Rom beim Marine-Ministerium ihren Sitz hat, beraten und festgestellt wird. Was er Des Dorides über die Verwendung der Schießbaumwolle mittheilt, war nur der Bericht des italienischen Marine-Ministers in Berlin über die zuerst in Deutschland gemachten Experimente. Die Monatsberichte der Kommission in Spezia wurden mittels Postgraphen vertheilt und die Rit- alieder derselben erhielten je ein Exemplar. Von den über- flüssigen Exemplaren, die doch in den Papierkorb wanderten, pflegte er eins an Des Dorides zu senden. Auch sandte er diesem einmal auf Verlangen Photographien von neuen Kriegsschiffen; aber dieselben waren öffentlich zum Verkauf ausgestellt. Uebrigens werden die Torpedos und alle sonstigen Gegenstände an Waffen und Munition entweder vom Aus- lande bezogen, oder, wenn sie in Italien angefertigt werden, so stammen doch die Modelle dazu vom Auslande her. Damit ist das Verhör des zweiten Angeklagten beendigt. Der Präsident erklärt hierauf, daß er kraft seiner diskretionären Gewalt den Generalsekretär des Marine-Min- isteriums als Brugen vorladet, und geht dann zum Verhör des Vittorio Vecchi über. Dieser sagt aus, daß ein mit ihm befreundeter Redakteur des „Fanfulla“, dessen Mitarbeiter er selbst seit langer Zeit war, ihn gegen Ende 1878 veranlagte, mit Des Dorides, den er nie persönlich kennen gelernt hat, in Beziehungen zu treten. Er sandte diesem wöchentlich eine Korrespondenz und erhielt dafür allmonatlich das Honorar. Als er später durch Verfassung einer Lebensbeschreibung Garibaldi's zu sehr in Anspruch genommen war, übertrug er seinem Bruder Dionello jene Korrespondenz, behielt aber ein- weilen noch einen Theil des Honorars für sich, weil seine finanzielle Lage damals etwas gedrückt war. Des Dorides schreibe Briefe nur an ihn, und er sandte dann dessen Briefe an Dionello, ebenso wie dieser ihm die Korrespondenzen schickte, die er oft ungelesen nach Rom weiter sandte. Die Briefe Des Dorides brachten ihn nie auf den Gedanken, daß Des Dorides ihn oder seinen Bruder zu In- dultationen verleiten wollte. Nur als ein Krieg mit Frank- reich wegen Tunis in Sicht schien, fürchtete er, daß Des Dorides der französischen Regierung Mittheilungen machen könnte, und war deshalb um so vorsichtiger, indem er in Schilderung der italienischen Seemacht weit über die Wahrheit hinauszuging. Damit will er nicht sagen, daß er Des Dorides für einen Spion gehalten. Im Uebrigen stimmten seine Aussagen mit denjenigen seines Bruders überein. Auf Be- fragen eines Verteidigers erklärt er schließlich, daß alles Material der italienischen Kriegsmarine, sowohl an Waffen wie an Munition, vom Auslande kommt und mithin dem Auslande gegenüber kein Geheimniß sein kann.

Rom, 3. August. In dem Hochverrathprozeß Des Do- rides und Genossen hat der Staatsanwalt gegen alle drei An- geklagten die Klage zurückerzogen; dieselben wurden sofort in Freiheit gesetzt. Des Dorides und die Gebrüder Vecchi waren demnach beschuldigt, Pläne der italienischen Landesvertei- digung entwendet und an Frankreich ausgeliefert zu haben.

Soziales und Arbeiterbewegung.

Ueber das Fabrikinspektorat in Oesterreich schreibt die „Magd. Zig.“: Das Institut der Gewerbeinspektoren ist noch jungen Datums in Oesterreich. Trotzdem hat schon der erste der von denselben erstatteten Berichte uns, die wir nun schon seit einem Jahrzehnt und darüber eine geordnete Be- aufsichtigung der Fabriken und industriellen Anlagen besitzen, in einer Beziehung zum Vorbilde dienen können: der Ge- neralbericht, der jetzt den Einzelberichten vorangeschickt werden soll, wird nach dem Muster des österreichischen all- gemeinen Berichtes eingerichtet werden. Und auch der zweite jetzt vorliegende Bericht kann in vieler Beziehung für uns lehr- reich sein. In einem Punkte freilich weist der zweite öster- reichische Bericht eine Verschlechterung auf. Während wir an dem ersten noch rühmend hervorheben konnten, daß er sich überall thunlichster Kürze befleißige, ist der zweite dickleibiger geworden. Er ist von 340 auf 508 Seiten angewachsen, hat sich also um die Hälfte seines bisherigen Umfanges vermehrt, das ist gewiß kein Vorzug bei einem Buche, das seine Les- lerschaft auch auf die arbeitende Bevölkerung ausdehnen will, die doch für das Studium eines solchen Buches nicht Tage und Wochen, sondern nur wenige Stunden zur Verfügung hat. Im deutschen wie im österreichischen Berichte könnte das Ma- terial noch an vielen Stellen knapper zusammengefaßt und manches ganz über Bord geworfen werden. Freilich hat auch in dieser Hinsicht der österreichische Bericht noch einen Vorzug vor dem deutschen: er ist kaum die Hälfte so theuer wie der letztere. Auch das ist als ein Vorzug hervorzu- heben bei einem Buche, das von weniger gut gestellten Leuten gekauft und gelesen wird. Und dieser billige Preis des öster- reichischen Berichtes ist nicht etwa von ablenkendem auf die Ausstattung des Buches gewesen. Was die vorliegenden öster- reichischen Berichte betreffen, so gewinnen dieselben ein besonders Interesse dadurch, als sich in ihnen die Wirkung des öster- reichischen Gesetzes vom 8. März 1885, durch welches eine Reihe neuer gewerberechtlicher und besonders auch vom sozialpolitischen Standpunkte aus betrachtet höchst bedauerlicher Bestimmungen in Betreff der Einschränkung der Kinderarbeit, der Frauenarbeit und der jugendlichen Arbeiter, sowie endlich der Normalarbeitszeit selbst gekonnt sind, bereits in Betreff des Normalarbeitszeitgesetze selbst gekonnt sind, bereits beobachten läßt. Die Zahl der Aufsichtsbereiche ist inzwischen um drei vermehrt worden, es sind deren jetzt zwölf gegen neun

im Vorjahre vorhanden. Neu hinzugekommen ist der tiefster Bezirk (wir bezeichnen dieselben kurz nach dem Amtssitz des Gewerbe-Inspektors) der troppauer Bezirk und der pilsener Bezirk. Immerhin erscheint auch trotz dieser Vermehrung die Zahl der Aufsichtsbereiche noch als unzureichend. Die Zahlen von dem Flächenraum und der Bevölkerung der Aufsichtsbereiche sprechen am besten für sich selbst. Der der Bevölkerung nach kleinste der Aufsichtsbereiche hat einen Flächenraum von 20 798,47 Kilometer, seine Bevölkerung beträgt 1 24 035; der größte (der Bevölkerung nach) umfaßt 88 959,45 Kilometer mit 6 530 578 Seelen. Wie kann da eine ausreichende Beaufsichtigung statt- finden.

Ueber die Entwicklung der Zentral-Kassen der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter machte der Ham- burger Hauptkassier neulich in einer Festrede folgende An- gaben: Bereits im Jahre 1870 sei ein Anfang zur Gründung einer Unfallversicherungskasse für Holzarbeiter gemacht worden und zwar von dem selber zu früh verstorbenen wackeren Volksmann Theodor Vork. Trotz aller Mühe und Anstrengungen von Seiten des Genannten jedoch wollte es nicht gelingen, dieser Kasse, die mit der Holzarbeitergewerkschaft verbunden war, zu wesentlicher Bedeutung zu verhelfen, zumal einige Jahre später der Tischler- (Schreiner-) Verein gegründet wurde, welcher, die Krankenkasse als einen Hemmschuh betrachtend, diesem Zweige der Holzarbeitergewerkschaft hindern entgegentrat. Dieser un- erquickliche Zustand währte bis zum Kongreß des Tischler- vereins und der Holzarbeitergewerkschaft 1876 zu Frankfurt am Main. Dort wurde eine Vereinigung beider gewerkschaft- lichen Verbände beschlossen, sowie auch die Uebernahme der Krankenkasse. Der Sieg wurde nach Hamburg verlegt und der gewählte Vorstand erfüllte die ihm übertragenen Pflichten so prompt, daß im Herbst desselben Jahres der Bund, sowie die „Zentral-Kassen“ und Sterbekasse für Tischler und andere gewerbliche Arbeiter“ als konstituirte erklärt werden konnte und trat dieselbe mit einer Mitgliederzahl von 1587, welche über 68 Filialen zerstreut waren, ins Leben. Die ersten Jahre waren schwere Sorgenjahre und war die Kasse im Jahre 1879 so schlecht gestellt, daß Herr Senator Kropp bereits ernst- lich einschreiten und die Kasse auflösen zu wollen erklärt habe. Da habe der Vorstand in Hamburg, mit den Mitgliedern von Hamburg und Umgegend gewissermaßen einen Gewaltstreik ausgeführt; man habe beschlossen, trotz der kurz vordem in Hannover stattgehabten Generalversammlung die Beiträge in sämtlichen Kassen um 10 Prozent herabzusetzen. Und was man gehofft, erfüllte sich, fast von Stunde an nahm die Kasse an Mitgliedern zu, was auch noch fortwährend ge- schieht. Die Bilanz während der Zeit des Bestehens der Kasse ist folgende:

Jahr	Filialen	Mitglieder	Jahres-Einnahme	Markt
1877	63	1564	35 482,52	
1878	80	2268	40 887,96	
1879	71	2467	37 504,16	
1880	85	4131	48 440,10	
1881	102	6620	76 821,42	
1882	163	11352	131 782,84	
1883	276	24168	248 171,55	
1884	560	70187	683 785,57	
1885	679	70096	1 433 779,21	

Die Gesamtausgabe an bezahlten Unterhaltungen während der ganzen Zeit seit Bestehen der Kasse beläuft sich auf die Summe von über 3 Millionen Mark. Wenn man diesen Auf- schauung, sowie den gegenwärtigen Stand des Instituts in's Auge faßt und bedenkt, daß dasselbe sein Dasein und seine Großartigkeit den Arbeitern ganz allein zu danken hat, so ist das gewiß ein Erfolg auf den man stolz sein kann.

Zum Wirtschaftsausschuss. Die Siegenerer Blechwalzwerke beabsichtigen eine Einschränkung ihrer Pro- duktion, indem die Werke Sonnabends, Sonntags und Montags feiern, also nur vier Tage wöchentlich arbeiten sollen.

Der Altonaer Schmiedestreik steht noch immer auf dem- selben Standpunkt. Die Streikenden behaupten, im Besitz hin- reichender Geldmittel zu sein, um es noch lange Zeit aushalten zu können. In einem Punkte wollen indessen die Befehlenden der Meister entgegenkommen, indem sie auf eine schriftliche Ver- pflichtung der Meister verzichten. Dagegen sollen diese eine von dem Gesellenauschuß redigirte Beststellungsordnung unter- zeichnen und in ihren Werkstätten aufhängen. Dieses Plakat soll das Jugenständnis 10 stündiger Arbeitszeit, Aufhebung der Sonntagsarbeit, Auszahlung des Lohnes am Sonnabend und 50 pSt. Zulage für Ueberarbeit enthalten.

Der Maurerstreik in Mannheim, dessen Beendigung verschiedene Blätter als bevorstehend gemeldet hatten, ist nun- mehr in ein anderes Stadium eingetreten. Von zuverlässiger Seite wird der „Frankf. Zig.“ die Mittheilung gemacht, daß das Agitationsbureau in Hamburg nämlich den Maurerstreik gutgeheißen und eine namhafte Summe an die Lohnkommission eingekandt hat. Zugleich wird der Vorsitzende der Agitations- Kommission in Hamburg, Herr Knegebeck, in Mannheim ent- treten und in einer öffentlichen Versammlung referirt.

Streik. In der am Montag stattgefundenen General- versammlung des Refektorienvereins wurde die Firma Rorow u. Philippi in Solingen in Streik erklärt.

Der Streik der Dresdener Töpfer ist siegreich beendet. Die Meister haben 17½ Prozent Lohnerhöhung bewilligt.

Vereine und Versammlungen.

h. Der Gauverein Berliner Bildhauer, Annenstr. 16, wählte in seiner Versammlung am 3. d. Mts. nach beifälliger Entgegennahme eines interessanten Schlussreferates des Bild- hauers König über: „Die Jubiläums-Ausstellung“, die Vereinsthätigkeit Weber und Hollenberg in die Arbeits- ach- kommission, die zur Zeit alle angemeldeten Stellen, bis auf zwei, bereits besetzt hat. Hieraus wurde der Delegirtenbericht über die seitherigen Resultate der veranstalteten Enquete der Berufsverhältnisse am hiesigen Plage (die berufsmäßigen Erhebungen der Berliner Bildhauer) durch Beschluß der Ver- sammlung bis zur nächstfolgenden Sitzung des Vereins ver- zagt und ein Schreiben an Magdeburg verlesen, das die Bitte enthält, mit Rücksicht auf die Vorkommnisse bei Boges und Köhler den Bezug nach dort bis auf Weiteres fern zu halten. — Am 15. d. M. unternimmt der Verein eine von der Unter- richtungskommission desselben arrangirte Landpartie nach „Schloß Schönhausen“. Sammelplatz 9 Uhr früh am Hadeschen Markt.

Der Verband Berliner Zimmerleute, Lokalverband Berlin Nord, hielt am Mittwoch, den 4. d., eine gut besuchte Versammlung unter Vorsitz des Herrn Reigner im Schramm- schen Lokale (Hochstraße) ab, in welcher Herr Schönstein über den „Handwerkstag und seine Kompetenz“ sprach. Der Redner führte aus, daß die Beschlüsse des Handwerkertages, soweit An- stoß einige davon auch in Berlin erregt hätten, zu respektiren seien. Er sei in seiner Stellung als Vorsitzender des gesammten Verbandes nicht in der Lage, speziell Berliner Interessen zu fördern; die Generalversammlung sei die ausschlaggebende Instanz und er betrachte es als seine höchste Aufgabe, sich nach den Bestimmungen des Statuts genau zu richten. — Besond- ers viel böses Blut hat der Beschluß des Handwerkertages in Be- zug auf die Wahl von Delegirten zur Generalversammlung gemacht und er erfuh von verschiedenen Seiten eine scharfe Kritik. In Uebereinstimmung hiermit wurde folgende Resolution angenommen: „Die heute, d. 4. Aug. c., im Schramm'schen Lokale tagende Versammlung des Lokalverbandes Berlin Nord erklärt sich ganz entschieden gegen den Beschluß des diesjährigen Hand- werkertages in Betreff des neuen Wahlmodus zur Delegirten-

wahl und spricht demselben ihre ganze Unzufriedenheit aus, da dadurch der edelste Vorzug einer Arbeiterorganisation: Gleiches Recht für Alle — mit Füßen getreten und ein Klassenregiment eingeführt wird, welches nach dem § 1 unseres Statuts im traurigen Widerspruch steht. — Noch weitere Klagen über den Handwerkerstand wurden laut: Es sei eine ganz unbegründete Abneigung gegen die Berliner Kolonialverbände, die mit ihren 8000 Mitgliedern denn doch den Kern der ganzen Vereinigung bilden, hervorgerufen und das auch von Erfolg begleitete Bestreben, Berlin durch die Provinzialverbände zu majorisieren. Auch trat eine gewisse Unzufriedenheit gegen einen der Berliner Delegierten zu Tage. Gegenstand man, daß die Entschädigung des Verbandsleiters eine zu hohe sei. — Im Fragekasten fand sich eine Frage, deren Diskussion sich auf Erörterungen persönlicher Natur zuweitete.

Im Unterstützungverein der deutschen Schuhmacher hielt am 2. August in Rundi's Lokal, Ropenstraße 100, der Lehrer der Naturheilkunde Sperrling einen interessanten Vortrag über die Anwendung des Sprinklers in der Gesundheitspflege. Redner gab praktische Ringe, wie man sich in Krankheitsfällen zu verhalten habe. Am den Vortrag schloß sich eine lebhaft diskutierte Diskussion an. Nachdem Herr Klinger die Anwesenden zur Unterstützung der streikenden Schuhmacher in Birna und Zürich aufgefordert hatte und der Fragekasten erledigt war, wurde die Versammlung geschlossen. Die nächste Versammlung findet am Montag, den 16. August, in demselben Lokal statt.

Fachverein der Metallschrauber, Facondreher und Berufsgenossen Berlins. Sonntag, den 8. August, Vormittags 10 1/2 Uhr, bei Weid. Alexanderstr. 31, General-Versammlung. Tagesordnung: 1. Neuwahl der Fachkommission. 2. Vierteljahresbericht. 3. Innere Angelegenheiten.

Verein der Fischer (Fischer). Außerordentliche Mitgliederversammlung am Sonntag, den 8. d. M., Vormittags 10 1/2 Uhr, Neue Friedrichstr. 44.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Fischer etc., örtliche Verwaltung Berlin A. Mitglieder-Versammlung Sonntag, den 9. August, Abends 8 1/2 Uhr, Rantewitzstr. 9. Tagesordnung: 1. Kassensbericht für das II. Quartal. 2. Antrag auf Verlegung einer Bahnhalle. 3. Verschiedene Angelegenheiten. Näheres in der Sonntagsnummer (Inseratenteil) dieser Zeitung.

Bezirksverein des werththätigen Volkes der Schönhauser Vorstadt. Sonntag, den 8. August, Familienpartie nach Waldmannslust. Abfahrt 8 Uhr 34 Minuten früh vom Nordbahn Bahnhof Gesundbrunnen. Gäste willkommen. Nachzügler 2 Uhr 29 Minuten. Die Beiträge nimmt der Kassierer diesmal am Montag Abend von 8 bis 12 Uhr bei Riey entgegen.

Fachverein der Zugschneider-Präger und Schläger. Der Vorstand ersucht sämtliche Mitglieder, sowie andere Gewerkschaftsgenossen, welche noch im Besitze von Listen des Hain und Rosler'schen Streiks sind, dieselben umgehend an Caspar, Schönholzerstraße 8, einzusenden, da die genaue Abrechnung in einigen Tagen stattfinden soll.

Gesangverein „Harmonia“. Jeden Sonnabend Abends 8 Uhr Übungsstunde im Restaurant, Alle Jakobstr. 38.

Gesangverein „Sängerlust“. Balladenstraße 9. Jeden Sonnabend Abends 9 Uhr Übungsstunde.

Dänischer Verein „Freja“. Versammlung jeden Sonntag, 9 Uhr, Rosenthalerstr. 39. Dänische Blätter sind vorhanden.

Verein der Laubensfreunde. Jeden Sonnabend Abends 8 1/2 Uhr Sitzung im Restaurant Riemann, Laustitzerstraße 41.

Kleine Mittheilungen.

Strasburg i. Pr., 3. August. Ein eigenthümlicher Fall von Blutvergiftung ist hier selbst kürzlich vorgekommen. Als die bereits stark in Verwesung übergegangene Leiche eines hiesigen Bürgers bestattet werden sollte, und zu diesem Zweck unter Aufsicht der Leiche in der Klosterkirche die Trauerfeier stattfand, verfiel während derselben eine der mit anwesenden jungen Damen in einen starren, trampfähnlichen Schlaf, so daß sie nach Hause gefahren werden mußte; hier stellten sich unter entsetzlichen Uebelverrichtungen heftige Krämpfe ein, so daß ein Arzt hinzugezogen werden mußte. Dieser stellte Blutvergiftung infolge Einathmens von Leichengasen fest. Die Kranke ist jetzt außer Gefahr; aber der Fall möge zur Warnung dienen. Lange Trauerfeierlichkeiten während der heißen Jahreszeit in engen Räumen bei merklich vorgeschrittenem Verwesungsprozeß der Leichen sollten im Gesundheitsinteresse verboten werden.

München, 4. August. Heute Morgen um 6 1/2, bezw. 6 3/4 Uhr wurden die beiden Raubmörder Stieh und Fischer hingerichtet. Es war glücklich mit anzusehen, wie der über 60 Jahre alte Stieh zum Schafot förmlich geschleppt werden mußte.

Basel, 3. August. Gestern Morgen um 3 Uhr hat sich hier in dem Bühler'schen Biergarten am Sternengässchen ein Unglück ereignet, über welches dem „Bund“ von hier berichtet wird: „Die im Hintergebäude des Gartens schlafende Bäckerin wurde nebst zwei Reinerinnen durch ein Geräusch aus dem Schlafe aufgeweckt; wahrscheinlich hatte sich bei Schließung des Gartens am Abend ein Individuum verdeckt, um den Wirth zu bestehlen oder um vielleicht die Mädchen zu belästigen. Diese sprangen erschreckt durch das Fenster ihres Schlafgemaches, passirten das Dach der langen Seitenhalle und traten auf das Borddach über dem Buffet im Vordergebäude über, um dort die eingemachte Laube zu erreichen. Dabei gerieth die vorangehende Buffetdame in das Fenster, brach mit dem Kopfe eine Scheibe durch, verwundete sich an Gesicht und Hals entsetzlich und konnte erst durch Hilfe herbeigekletterter Dritter aus ihrer gefährlichen Lage befreit werden. Die der Buffetdame nachfolgende Reinerin trat auf das Glasdach über dem Buffet, brach durch und verwundete sich durch Glascherben sehr schwer am Unterleibe. Die dritte Unglücksgefährtin fiel durch das offene Loch und brach einen Fuß. Auf das Jammergeschrei eilten die Nachbarn herbei; man leistete die erste ärztliche Hilfe und brachte die Schwerverwundeten in das Spital. — Der Urheber dieses Unglücks ist bisher noch nicht ermittelt.

Wien, 4. August. Von gestern Mittag bis heute Mittag sind an der Cholera in Triest 7 Personen erkrankt und 4 gestorben, in Fiume 2 Personen gestorben.

London, 1. August. Gestern Abend gegen 9 Uhr kollidirte auf der Höhe von Queensdown, unweit des Spitzleuchthurms der Eisenbahndampfer „Ronskdown“, der 50 Passagiere an Bord hatte, mit dem Handelsdampfer „Augusta“ aus Cork. Ersterer hatte die Wächterlichter angezündet und brauste mit voller Fahrgeschwindigkeit dahin, als man die „Augusta“ den Hafen verlassen und gerade auf den „Ronskdown“ zubalzte; und ehe an ein Ausweichen zu denken war, hatte sich die „Augusta“ in die Seite des „Ronskdown“ geböhrt. Sämtliche Passagiere säckelten sich an Bord der „Augusta“, da sie das Sinken ihres Schiffes befürchteten, und wurden später von dem zum Beistande herbeigekletterten Dampfer „Blendbrook“ aufgenommen und nach Queensdown befördert. Inzwischen war es gelungen, die beiden kollidirenden Fahrzeuge von einander frei zu machen, und man fand, daß der „Ronskdown“ eine D-Führung in seiner Seite hatte, die sich etwa 1 Fuß über der Wasserlinie bis fast zum Schiffsrande erstreckte.

Paris, 3. August. Heute Nacht stürzte ein großer Theil des Tunnel der Rundbahn zwischen den Bahnhöfen von Montrouge und La Gletie ein. Glücklicherweise ist kein Unfall von Personen zu verzeichnen, doch erscheint die Reitschule des Remontedepot, das ganz in der Nähe liegt, als sehr gefährdet; sie ist bereits heute früh geräumt worden. Der Verkehr der Rundbahn ist auf der Strecke zwischen den beiden Bahnhöfen unterbrochen. Die Freilegung des Schienenwegs wurde sogleich in Angriff genommen, dürfte aber jedenfalls geraume Zeit in Anspruch nehmen.

Paris, 2. August. Die Untersuchung der Ackerbaulohnen in Torquayrolles ist beendet. Zwei der Kasser der Waisenknaben sind wegen schwerer fortgesetzter Mißhandlung derselben verhaftet und nach Toulon gebracht worden.

Rußland, 30. Juli. Vorgefunden ereignete sich hier durch ein Pulver-Explosion ein schrecklicher Unglücksfall, wobei vier Personen sofort getödtet wurden und zahlreiche andere Arbeiter lebensgefährliche Brandwunden erlitten. Der Schauplatz der Katastrophe war das Pulvermagazin der hiesigen Firma Reiffen u. Komp. Dieselbe lautete von der Regierung alte Patronen und ließ deren Hülsen zerbrechen, um das Pulver zu gewinnen. Bei dieser Manipulation erfolgte die Explosion. Ob nun dieselbe durch den Schlag auf die Metallhülsen oder sonst durch eine Unvorsichtigkeit herbeigeführt worden ist, konnte bisher nicht festgestellt werden. Die zumest glücklich verheilten Verwundeten wurden in das hiesige Spital gebracht, woselbst noch gestern Abend zwei ihrer Wunden erlagen. Die Zahl der Verunglückten beziffert sich auf 35, unter denen sich auch mehrere Kinder befinden. Es ist wenig Hoff-

nung vorhanden, daß von den Schwerverwundeten auch nur einer am Leben erhalten bleiben wird.

Literarisches.

Chronik der Gegenwart, 1885. Herausgegeben von Dr. Ed. Dägen. Düsseldorf, Felix Bagel, 1886. Preis gebunden 6 M.

Je reicher sich in unserer schnelllebigen Zeit die Ereignisse überhäufen, je reicher die Aufnahme am öffentlichen Leben wird, desto stärker regt sich das Bedürfnis nach übersichtlichen Zusammenstellungen der Begebenheiten der jüngsten Vergangenheit, um sich jederzeit rasch durch Nachschlagen orientieren zu können. Die bequemste Zusammenstellung dürfte jetzt die „Chronik der Gegenwart“ sein, deren dritter Jahrgang (jedoch erschienen ist. Die Ereignisse des Jahres 1885 sind hierin vollständig geordnet. Die einzelnen Länder bilden besondere Abteilungen und für Deutschland behandeln wieder besondere Abschnitte I. Allgemein Politisches, II. Kirche und Schule, III. Volkswirtschaft, Handel und Verkehr, IV. Verwaltung und Justiz, V. Parteibewegung und Parteipolemik. Wie reichhaltig das Buch ist, mag man daraus ersehen, daß in dem letzten Abschnitt — immer noch dem Datum geordnet — die wichtigsten Parteistreitigkeiten geschildert sind, die wichtigsten Wahlen, Wahlausrufe u. s. f., das Ergehen der Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhause ist vollständig mitgeteilt, alle Parteikompromisse, „Entzweiungsbewegungen“ wichtigerer Parteilagerungen finden ihre Darstellung. Die alphabetisch Sachregister erleichtert das Nachschlagen. Die Buchen z. B. „Arbeiterschutzgesetzgebung“ und finden unter den 14.—16. Januar ein kurzes Resümee über die Verhandlungen im Reichstag über den Antrag Hertling, unter dem 11. März die Verhandlungen zum Grilleberger'schen Antrag, unter dem 4. Dezember den Bericht über die erste Verhandlung der neuartigen Arbeiterbeschwerden. Man sieht, wie nützlich das Buch für Vereine, Redaktionen und alle, die im öffentlichen Leben stehen, sein kann. Nur wünschten wir, daß der eigentlichen Arbeiterbewegung, der Entwicklung der Fachvereine, der Klassen u. s. f. etwas mehr Raum gewährt wäre. Es können wir aber das Buch bestens empfehlen.

Letzte Nachrichten.

Attentat in der Türkei. Wie der „Neuen fr. Presse“ aus Konstantinopel gemeldet wird, feuerte ein Türke auf dem Großgözier drei Schüsse ab, ohne diesen jedoch zu treffen. Dem Beschö gab derselbe an, daß er in Folge von Ungenauigkeiten sein ganzes Vermögen verloren habe und deshalb Aufmerksamkeit des Sultans auf sich lenken wollte.

Gladstone sagt in einem Schreiben, in Folge großer Ermattung und der Arbeit während der letzten Jahre sehe er sich gezwungen, einige Ruhe entweder im Inland oder im Auslande zu suchen; er demnachrichtige alle mit ihm korrespondirenden Persönlichkeiten, daß er die eingehenden Briefe nicht selbst beantworten werde.

Die irische Home-rule-Partei hielt vorgestern eine Versammlung in Dublin ab und genehmigte einige von Parnell und Bannell beantragte Resolutionen. Es wird darin erklärt, die Partei könne keine Maßregel der künftigen Verwaltung Irlands als eine Lösung der irischen Frage betrachten, weniger bieten, als Gladstone's Home-rule. Parnell u. s. f. Da ferner die Entwerfung der Reformgesetze in Irland die Zahlung der gerichtlichen Kosten zum Theil ummöglichen mache, sei die unterjährige Revision der Gesetze, die Einstellung der Kommissionen und der Nachzahlung rückständigen Pachtzinsen notwendig geworden.

Auf Grund des § 11 des Sozialistengesetzes in Art. 1 des „Offenbacher Lokalanzeiger“ (Verlag von Carl Ulrich in Offenbach) verboten und zugleich das Veröffentlichen des gedachten Blattes untersagt worden. — Wie es scheint, sollte der „Offenbacher Lokalanz.“ zum Ersatz des untersagten „Tageblatt“ dienen.

Briefkasten der Redaktion.

R. Z. 863. 1. Es besteht kein Verbot der Vertheilung zwischen Onkel und Nichte. 2. An Feuerversicherungs-Gesellschaften empfehlen wir Ihnen die Rogdeburger Gothard.

Theater.

Freitag, den 6. August.
Belle Alliance Theater. Das Paradies.
Alt III: Im Kaiserlichen Dreieck.
Offenbacher Theater. Vom Golde verführt.
Viktoria Theater. Amor. Tanz-Boem von August Ranjotti.
Walhalla-Theater. Capricciola.
Kroll's Theater. Marie, die Regimentstochter.
Central-Theater. Alle Jakobstr. 30. Direkt.: Adolph Ernst. Der Wald Teufel. Gesangsstücke in 4 Akten von W. Mannhadt.
Roupsils von G. Böck. Russi von G. Steffens. Mit neuen Dekorationen und Kostümen. (Novität!)

Königstädtisches Theater. Die Bigenerbaronin.
Passage 1 Et. 9 M. — 10 M.
Kaiser-Panorama.
In diesem Jahre 3. ersten Male: Die malerische französ. Schweiz. Neu! Schweden. Neu! Bertha-Heide. Carolinen-Inseln. Eine Reise 90 Bfa. Kinder nur 10 Bfa.

Die gegen die Prohaska'schen Geheulte gesprochenen Beleid. nehme ich zurück und erst. dieselben f. ehrenh. M. Hubdyk, Verlegerstr. 17.
Fachverein der Puzer Berlins. Sonntag, den 8. d. M., Vormittags 11 Uhr, im Vereinslokale, Infelstraße 10:
Ordentliche Mitgliederversammlung.
Tagesordnung: Abrechnung von der Vorstande. Besprechung zum bevorstehenden fünften Stiftungsfest. Verschiedene Vereinsangelegenheiten. Um zahlreiches Erscheinen ersucht [288] Der Vorstand.

Central-Kranken- und Sterbekasse der Fischer und anderer gewerbli. Arbeiter (G. S. Hamburg). Verwaltungsstelle Berlin F. (Schönhauser Thor Bezirk.)
Mitglieder-Versammlung Sonntag, den 8. August, Vormittags 11 Uhr, Hebbellinerstraße 98 (Kollhoffstraße).
Tagesordnung: Abrechnung vom 2. Quartal. Wahl eines Beitragsverwalters und verschiedene Kasienangelegenheiten. [270] Die Verwaltung.

Heute, sowie täglich: **Schweizer Garten.** Am Friedrichshain. Galtstelle der Ringbahn.
Großes Militär-Concert, Auftreten sämtlicher Spezialitäten.
Theatervorstellung, Volksbelustigungen aller Art.
Sommerfest des Berliner Handwerker-Vereins.
Auftreten der beliebten **Petrescu-Truppe**, sowie des Trios Jonas, Groß und Bläser, Gesangw. Desfat.
Im Saale: **Sanzkränzchen.** Abends: **Großes Fronten-Feuerwerk.**
Elektrische Eisenbahn. Rutschbahn u. s. w.
Anfang 8 Uhr. Bona haben Wochenabends Billigkeit. **Entree 30 Pfennig.**

Neue Welt-Kalender für 1887.
Dieser Kalender enthält: 1. Die wichtigsten Ereignisse der Welt. 2. Die Namen der Herrscher. 3. Die Namen der Könige. 4. Die Namen der Päpste. 5. Die Namen der Bischöfe. 6. Die Namen der Fürsten. 7. Die Namen der Grafen. 8. Die Namen der Barone. 9. Die Namen der Ritter. 10. Die Namen der Adligen. 11. Die Namen der Herren. 12. Die Namen der Damen. 13. Die Namen der Kinder. 14. Die Namen der Frauen. 15. Die Namen der Männer. 16. Die Namen der Töchter. 17. Die Namen der Söhne. 18. Die Namen der Enkelkinder. 19. Die Namen der Urenkelkinder. 20. Die Namen der Urenkelkinder. 21. Die Namen der Urenkelkinder. 22. Die Namen der Urenkelkinder. 23. Die Namen der Urenkelkinder. 24. Die Namen der Urenkelkinder. 25. Die Namen der Urenkelkinder. 26. Die Namen der Urenkelkinder. 27. Die Namen der Urenkelkinder. 28. Die Namen der Urenkelkinder. 29. Die Namen der Urenkelkinder. 30. Die Namen der Urenkelkinder. 31. Die Namen der Urenkelkinder. 32. Die Namen der Urenkelkinder. 33. Die Namen der Urenkelkinder. 34. Die Namen der Urenkelkinder. 35. Die Namen der Urenkelkinder. 36. Die Namen der Urenkelkinder. 37. Die Namen der Urenkelkinder. 38. Die Namen der Urenkelkinder. 39. Die Namen der Urenkelkinder. 40. Die Namen der Urenkelkinder. 41. Die Namen der Urenkelkinder. 42. Die Namen der Urenkelkinder. 43. Die Namen der Urenkelkinder. 44. Die Namen der Urenkelkinder. 45. Die Namen der Urenkelkinder. 46. Die Namen der Urenkelkinder. 47. Die Namen der Urenkelkinder. 48. Die Namen der Urenkelkinder. 49. Die Namen der Urenkelkinder. 50. Die Namen der Urenkelkinder. 51. Die Namen der Urenkelkinder. 52. Die Namen der Urenkelkinder. 53. Die Namen der Urenkelkinder. 54. Die Namen der Urenkelkinder. 55. Die Namen der Urenkelkinder. 56. Die Namen der Urenkelkinder. 57. Die Namen der Urenkelkinder. 58. Die Namen der Urenkelkinder. 59. Die Namen der Urenkelkinder. 60. Die Namen der Urenkelkinder. 61. Die Namen der Urenkelkinder. 62. Die Namen der Urenkelkinder. 63. Die Namen der Urenkelkinder. 64. Die Namen der Urenkelkinder. 65. Die Namen der Urenkelkinder. 66. Die Namen der Urenkelkinder. 67. Die Namen der Urenkelkinder. 68. Die Namen der Urenkelkinder. 69. Die Namen der Urenkelkinder. 70. Die Namen der Urenkelkinder. 71. Die Namen der Urenkelkinder. 72. Die Namen der Urenkelkinder. 73. Die Namen der Urenkelkinder. 74. Die Namen der Urenkelkinder. 75. Die Namen der Urenkelkinder. 76. Die Namen der Urenkelkinder. 77. Die Namen der Urenkelkinder. 78. Die Namen der Urenkelkinder. 79. Die Namen der Urenkelkinder. 80. Die Namen der Urenkelkinder. 81. Die Namen der Urenkelkinder. 82. Die Namen der Urenkelkinder. 83. Die Namen der Urenkelkinder. 84. Die Namen der Urenkelkinder. 85. Die Namen der Urenkelkinder. 86. Die Namen der Urenkelkinder. 87. Die Namen der Urenkelkinder. 88. Die Namen der Urenkelkinder. 89. Die Namen der Urenkelkinder. 90. Die Namen der Urenkelkinder. 91. Die Namen der Urenkelkinder. 92. Die Namen der Urenkelkinder. 93. Die Namen der Urenkelkinder. 94. Die Namen der Urenkelkinder. 95. Die Namen der Urenkelkinder. 96. Die Namen der Urenkelkinder. 97. Die Namen der Urenkelkinder. 98. Die Namen der Urenkelkinder. 99. Die Namen der Urenkelkinder. 100. Die Namen der Urenkelkinder. 101. Die Namen der Urenkelkinder. 102. Die Namen der Urenkelkinder. 103. Die Namen der Urenkelkinder. 104. Die Namen der Urenkelkinder. 105. Die Namen der Urenkelkinder. 106. Die Namen der Urenkelkinder. 107. Die Namen der Urenkelkinder. 108. Die Namen der Urenkelkinder. 109. Die Namen der Urenkelkinder. 110. Die Namen der Urenkelkinder. 111. Die Namen der Urenkelkinder. 112. Die Namen der Urenkelkinder. 113. Die Namen der Urenkelkinder. 114. Die Namen der Urenkelkinder. 115. Die Namen der Urenkelkinder. 116. Die Namen der Urenkelkinder. 117. Die Namen der Urenkelkinder. 118. Die Namen der Urenkelkinder. 119. Die Namen der Urenkelkinder. 120. Die Namen der Urenkelkinder. 121. Die Namen der Urenkelkinder. 122. Die Namen der Urenkelkinder. 123. Die Namen der Urenkelkinder. 124. Die Namen der Urenkelkinder. 125. Die Namen der Urenkelkinder. 126. Die Namen der Urenkelkinder. 127. Die Namen der Urenkelkinder. 128. Die Namen der Urenkelkinder. 129. Die Namen der Urenkelkinder. 130. Die Namen der Urenkelkinder. 131. Die Namen der Urenkelkinder. 132. Die Namen der Urenkelkinder. 133. Die Namen der Urenkelkinder. 134. Die Namen der Urenkelkinder. 135. Die Namen der Urenkelkinder. 136. Die Namen der Urenkelkinder. 137. Die Namen der Urenkelkinder. 138. Die Namen der Urenkelkinder. 139. Die Namen der Urenkelkinder. 140. Die Namen der Urenkelkinder. 141. Die Namen der Urenkelkinder. 142. Die Namen der Urenkelkinder. 143. Die Namen der Urenkelkinder. 144. Die Namen der Urenkelkinder. 145. Die Namen der Urenkelkinder. 146. Die Namen der Urenkelkinder. 147. Die Namen der Urenkelkinder. 148. Die Namen der Urenkelkinder. 149. Die Namen der Urenkelkinder. 150. Die Namen der Urenkelkinder. 151. Die Namen der Urenkelkinder. 152. Die Namen der Urenkelkinder. 153. Die Namen der Urenkelkinder. 154. Die Namen der Urenkelkinder. 155. Die Namen der Urenkelkinder. 156. Die Namen der Urenkelkinder. 157. Die Namen der Urenkelkinder. 158. Die Namen der Urenkelkinder. 159. Die Namen der Urenkelkinder. 160. Die Namen der Urenkelkinder. 161. Die Namen der Urenkelkinder. 162. Die Namen der Urenkelkinder. 163. Die Namen der Urenkelkinder. 164. Die Namen der Urenkelkinder. 165. Die Namen der Urenkelkinder. 166. Die Namen der Urenkelkinder. 167. Die Namen der Urenkelkinder. 168. Die Namen der Urenkelkinder. 169. Die Namen der Urenkelkinder. 170. Die Namen der Urenkelkinder. 171. Die Namen der Urenkelkinder. 172. Die Namen der Urenkelkinder. 173. Die Namen der Urenkelkinder. 174. Die Namen der Urenkelkinder. 175. Die Namen der Urenkelkinder. 176. Die Namen der Urenkelkinder. 177. Die Namen der Urenkelkinder. 178. Die Namen der Urenkelkinder. 179. Die Namen der Urenkelkinder. 180. Die Namen der Urenkelkinder. 181. Die Namen der Urenkelkinder. 182. Die Namen der Urenkelkinder. 183. Die Namen der Urenkelkinder. 184. Die Namen der Urenkelkinder. 185. Die Namen der Urenkelkinder. 186. Die Namen der Urenkelkinder. 187. Die Namen der Urenkelkinder. 188. Die Namen der Urenkelkinder. 189. Die Namen der Urenkelkinder. 190. Die Namen der Urenkelkinder. 191. Die Namen der Urenkelkinder. 192. Die Namen der Urenkelkinder. 193. Die Namen der Urenkelkinder. 194. Die Namen der Urenkelkinder. 195. Die Namen der Urenkelkinder. 196. Die Namen der Urenkelkinder. 197. Die Namen der Urenkelkinder. 198. Die Namen der Urenkelkinder. 199. Die Namen der Urenkelkinder. 200. Die Namen der Urenkelkinder. 201. Die Namen der Urenkelkinder. 202. Die Namen der Urenkelkinder. 203. Die Namen der Urenkelkinder. 204. Die Namen der Urenkelkinder. 205. Die Namen der Urenkelkinder. 206. Die Namen der Urenkelkinder. 207. Die Namen der Urenkelkinder. 208. Die Namen der Urenkelkinder. 209. Die Namen der Urenkelkinder. 210. Die Namen der Urenkelkinder. 211. Die Namen der Urenkelkinder. 212. Die Namen der Urenkelkinder. 213. Die Namen der Urenkelkinder. 214. Die Namen der Urenkelkinder. 215. Die Namen der Urenkelkinder. 216. Die Namen der Urenkelkinder. 217. Die Namen der Urenkelkinder. 218. Die Namen der Urenkelkinder. 219. Die Namen der Urenkelkinder. 220. Die Namen der Urenkelkinder. 221. Die Namen der Urenkelkinder. 222. Die Namen der Urenkelkinder. 223. Die Namen der Urenkelkinder. 224. Die Namen der Urenkelkinder. 225. Die Namen der Urenkelkinder. 226. Die Namen der Urenkelkinder. 227. Die Namen der Urenkelkinder. 228. Die Namen der Urenkelkinder. 229. Die Namen der Urenkelkinder. 230. Die Namen der Urenkelkinder. 231. Die Namen der Urenkelkinder. 232. Die Namen der Urenkelkinder. 233. Die Namen der Urenkelkinder. 234. Die Namen der Urenkelkinder. 235. Die Namen der Urenkelkinder. 236. Die Namen der Urenkelkinder. 237. Die Namen der Urenkelkinder. 238. Die Namen der Urenkelkinder. 239. Die Namen der Urenkelkinder. 240. Die Namen der Urenkelkinder. 241. Die Namen der Urenkelkinder. 242. Die Namen der Urenkelkinder. 243. Die Namen der Urenkelkinder. 244. Die Namen der Urenkelkinder. 245. Die Namen der Urenkelkinder. 246. Die Namen der Urenkelkinder. 247. Die Namen der Urenkelkinder. 248. Die Namen der Urenkelkinder. 249. Die Namen der Urenkelkinder. 250. Die Namen der Urenkelkinder. 251. Die Namen der Urenkelkinder. 252. Die Namen der Urenkelkinder. 253. Die Namen der Urenkelkinder. 254. Die Namen der Urenkelkinder. 255. Die Namen der Urenkelkinder. 256. Die Namen der Urenkelkinder. 257. Die Namen der Urenkelkinder. 258. Die Namen der Urenkelkinder. 259. Die Namen der Urenkelkinder. 260. Die Namen der Urenkelkinder. 261. Die Namen der Urenkelkinder. 262. Die Namen der Urenkelkinder. 263. Die Namen der Urenkelkinder. 264. Die Namen der Urenkelkinder. 265. Die Namen der Urenkelkinder. 266. Die Namen der Urenkelkinder. 267. Die Namen der Urenkelkinder. 268. Die Namen der Urenkelkinder. 269. Die Namen der Urenkelkinder. 270. Die Namen der Urenkelkinder. 271. Die Namen der Urenkelkinder. 272. Die Namen der Urenkelkinder. 273. Die Namen der Urenkelkinder. 274. Die Namen der Urenkelkinder. 275. Die Namen der Urenkelkinder. 276. Die Namen der Urenkelkinder. 277. Die Namen der Urenkelkinder. 278. Die Namen der Urenkelkinder. 279. Die Namen der Urenkelkinder. 280. Die Namen der Urenkelkinder. 281. Die Namen der Urenkelkinder. 282. Die Namen der Urenkelkinder. 283. Die Namen der Urenkelkinder. 284. Die Namen der Urenkelkinder. 285. Die Namen der Urenkelkinder. 286. Die Namen der Urenkelkinder. 287. Die Namen der Urenkelkinder. 288. Die Namen der Urenkelkinder. 289. Die Namen der Urenkelkinder. 290. Die Namen der Urenkelkinder. 291. Die Namen der Urenkelkinder. 292. Die Namen der Urenkelkinder. 293. Die Namen der Urenkelkinder. 294. Die Namen der Urenkelkinder. 295. Die Namen der Urenkelkinder. 296. Die Namen der Urenkelkinder. 297. Die Namen der Urenkelkinder. 298. Die Namen der Urenkelkinder. 299. Die Namen der Urenkelkinder. 300. Die Namen der Urenkelkinder. 301. Die Namen der Urenkelkinder. 302. Die Namen der Urenkelkinder. 303. Die Namen der Urenkelkinder. 304. Die Namen der Urenkelkinder. 305. Die Namen der Urenkelkinder. 306. Die Namen der Urenkelkinder. 307. Die Namen der Urenkelkinder. 308. Die Namen der Urenkelkinder. 309. Die Namen der Urenkelkinder. 310. Die Namen der Urenkelkinder. 311. Die Namen der Urenkelkinder. 312. Die Namen der Urenkelkinder. 313. Die Namen der Urenkelkinder. 314. Die Namen der Urenkelkinder. 315. Die Namen der Urenkelkinder. 316. Die Namen der Urenkelkinder. 317. Die Namen der Urenkelkinder. 318. Die Namen der Urenkelkinder. 319. Die Namen der Urenkelkinder. 320. Die Namen der Urenkelkinder. 321. Die Namen der Urenkelkinder. 322. Die Namen der Urenkelkinder. 323. Die Namen der Urenkelkinder. 324. Die Namen der Urenkelkinder. 325. Die Namen der Urenkelkinder. 326. Die Namen der Urenkelkinder. 327. Die Namen der Urenkelkinder. 328. Die Namen der Urenkelkinder. 329. Die Namen der Urenkelkinder. 330. Die Namen der Urenkelkinder. 331. Die Namen der Urenkelkinder. 332. Die Namen der Urenkelkinder. 333. Die Namen der Urenkelkinder. 334. Die Namen der Urenkelkinder. 335. Die Namen der Urenkelkinder. 336. Die Namen der Urenkelkinder. 337. Die Namen der Urenkelkinder. 338. Die Namen der Urenkelkinder. 339. Die Namen der Urenkelkinder. 340. Die Namen der Urenkelkinder. 341. Die Namen der Urenkelkinder. 342. Die Namen der Urenkelkinder. 343. Die Namen der Urenkelkinder. 344. Die Namen der Urenkelkinder. 345. Die Namen der Urenkelkinder. 346. Die Namen der Urenkelkinder. 347. Die Namen der Urenkelkinder. 348. Die Namen der Urenkelkinder. 349. Die Namen der Urenkelkinder. 350. Die Namen der Urenkelkinder. 351. Die Namen der Urenkelkinder. 352. Die Namen der Urenkelkinder. 353. Die Namen der Urenkelkinder. 354. Die Namen der Urenkelkinder. 355. Die Namen der Urenkelkinder. 356. Die Namen der Urenkelkinder. 357. Die Namen der Urenkelkinder. 358. Die Namen der Urenkelkinder. 359. Die Namen der Urenkelkinder. 360. Die Namen der Urenkelkinder. 361. Die Namen der Urenkelkinder. 362. Die Namen der Urenkelkinder. 363. Die Namen der Urenkelkinder. 364. Die Namen der Urenkelkinder. 365. Die Namen der Urenkelkinder. 366. Die Namen der Urenkelkinder. 367. Die Namen der Urenkelkinder. 368. Die Namen der Urenkelkinder. 369. Die Namen der Urenkelkinder. 370. Die Namen der Urenkelkinder. 371. Die Namen der Urenkelkinder. 372. Die Namen der Urenkelkinder. 373. Die Namen der Urenkelkinder. 374. Die Namen der Urenkelkinder. 375. Die Namen der Urenkelkinder. 376. Die Namen der Urenkelkinder. 377. Die Namen der Urenkelkinder. 378. Die Namen der Urenkelkinder. 379. Die Namen der Urenkelkinder. 380. Die Namen der Urenkelkinder. 381. Die Namen der Urenkelkinder. 382. Die Namen der Urenkelkinder. 383. Die Namen der Urenkelkinder. 384. Die Namen der Urenkelkinder. 385. Die Namen der Urenkelkinder. 386. Die Namen der Urenkelkinder. 387. Die Namen der Urenkelkinder. 388. Die Namen der Urenkelkinder. 389. Die Namen der Urenkelkinder. 390. Die Namen der Urenkelkinder. 391. Die Namen der Urenkelkinder. 392. Die Namen der Urenkelkinder. 393. Die Namen der Urenkelkinder. 394. Die Namen der Urenkelkinder. 395. Die Namen der Urenkelkinder. 396. Die Namen der Urenkelkinder. 397. Die Namen der Urenkelkinder. 398. Die Namen der Urenkelkinder. 399. Die Namen der Urenkelkinder. 400. Die Namen der Urenkelkinder. 401. Die Namen der Urenkelkinder. 402. Die Namen der Urenkelkinder. 403. Die Namen der Urenkelkinder. 404. Die Namen der Urenkelkinder. 405. Die Namen der Urenkelkinder. 406. Die Namen der Urenkelkinder. 407. Die Namen der Urenkelkinder. 408. Die Namen der Urenkelkinder. 409. Die Namen der Urenkelkinder. 410. Die Namen der Urenkelkinder. 411. Die Namen der Urenkelkinder. 412. Die Namen der Urenkelkinder. 413. Die Namen der Urenkelkinder. 414. Die Namen der Urenkelkinder. 415. Die Namen der Urenkelkinder. 416. Die Namen der Urenkelkinder. 417. Die Namen der Urenkelkinder. 418. Die Namen der Urenkelkinder. 419. Die Namen der Urenkelkinder. 420. Die Namen der Urenkelkinder. 421. Die Namen der Urenkelkinder. 422. Die Namen der Urenkelkinder. 423. Die Namen der Urenkelkinder. 424. Die Namen der Urenkelkinder. 425. Die Namen der Urenkelkinder. 426. Die Namen der Urenkelkinder. 427. Die Namen der Urenkelkinder. 428. Die Namen der Urenkelkinder. 429. Die Namen der Urenkelkinder. 430. Die Namen der Urenkelkinder. 431. Die Namen der Urenkelkinder. 432. Die Namen der Urenkelkinder. 433. Die Namen der Urenkelkinder. 434. Die Namen der Urenkelkinder. 435. Die Namen der Urenkelkinder. 436. Die Namen der Urenkelkinder. 437. Die Namen der Urenkelkinder. 438. Die Namen der Urenkelkinder. 439. Die Namen der Urenkelkinder. 440. Die Namen der Urenkelkinder. 441. Die Namen der Urenkelkinder. 442. Die Namen der Urenkelkinder. 443. Die Namen der Urenkelkinder. 444. Die Namen der Urenkelkinder. 445. Die Namen der Urenkelkinder. 446. Die Namen der Urenkelkinder. 447. Die Namen der Urenkelkinder. 448. Die Namen der Urenkelkinder. 449. Die Namen der Urenkelkinder. 450. Die Namen der Urenkelkinder. 451. Die Namen der Urenkelkinder. 452. Die Namen der Urenkelkinder. 453. Die Namen der Urenkelkinder. 454. Die Namen der Urenkelkinder. 455. Die Namen der Urenkelkinder. 456. Die Namen der Urenkelkinder. 457. Die Namen der Urenkelkinder. 458. Die Namen der Urenkelkinder. 459. Die Namen der Urenkelkinder. 460. Die Namen der Urenkelkinder. 461. Die Namen der Urenkelkinder. 462. Die Namen der Urenkelkinder. 463. Die Namen der Urenkelkinder. 464. Die Namen der Urenkelkinder. 465. Die Namen der Urenkelkinder. 466. Die Namen der Urenkelkinder. 467. Die Namen der Urenkelkinder. 468. Die Namen der Urenkelkinder. 469. Die Namen der Urenkelkinder. 470. Die Namen der Urenkelkinder. 471. Die Namen der Urenkelkinder. 472. Die Namen der Urenkelkinder. 473. Die Namen der Urenkelkinder. 474. Die Namen der Urenkelkinder. 475. Die Namen der Urenkelkinder. 476. Die Namen der Urenkelkinder. 477. Die Namen der Urenkelkinder. 478. Die Namen der Urenkelkinder. 479. Die Namen der Urenkelkinder. 480. Die Namen der Urenkelkinder. 481. Die Namen der Urenkelkinder. 482. Die Namen der Urenkelkinder. 483. Die Namen der Urenkelkinder. 484. Die Namen der Urenkelkinder. 485. Die Namen der Urenkelkinder. 486. Die Namen der Urenkelkinder. 487. Die Namen der Urenkelkinder. 488. Die Namen der Urenkelkinder. 489. Die Namen der Urenkelkinder. 490. Die Namen der Urenkelkinder. 491. Die Namen der Urenkelkinder. 492. Die Namen der Urenkelkinder. 493. Die Namen der Urenkelkinder. 494. Die Namen der Urenkelkinder. 495. Die Namen der Urenkelkinder. 496. Die Namen der Urenkelkinder. 497. Die Namen der Urenkelkinder. 498. Die Namen der Urenkelkinder. 499. Die Namen der Urenkelkinder. 500. Die Namen der Urenkelkinder. 501. Die Namen der Urenkelkinder. 502. Die Namen der Urenkelkinder. 503. Die Namen der Urenkelkinder. 504. Die Namen der Urenkelkinder. 505. Die Namen der Urenkelkinder. 506. Die Namen der Urenkelkinder. 507. Die Namen der Urenkelkinder. 508. Die Namen der Urenkelkinder. 509. Die Namen der Urenkelkinder. 510. Die Namen der Urenkelkinder. 511. Die Namen der Urenkelkinder. 512. Die Namen der Urenkelkinder. 513. Die Namen der Urenkelkinder. 514. Die Namen der Urenkelkinder. 515. Die Namen der Urenkelkinder. 516. Die Namen der Urenkelkinder. 517. Die Namen der Urenkelkinder. 518. Die Namen der Urenkelkinder. 519. Die Namen der